

Die badischen Genealogien Georg Ruxners

Ein Herold als politischer Waffenträger zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Von

Stefan G. Holz und Konrad Krimm

In den vergangenen Jahren fiel einem als Besucher historischer und kunstgeschichtlicher Ausstellungen in Karlsruhe ein bestimmtes Ausstellungsstück besonders häufig ins Auge¹: die mehrere Meter lange und mit farbigen Wappenschilden geschmückte genealogische Rolle der Markgrafen von Baden (Abb. 1)². Das Erscheinungsbild der zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Auftrag gegebenen Genealogie hinterlässt nicht nur bei heutigen Museumsbesuchern einen bleibenden Eindruck. Sie tat dies sicher bereits bei den Zeitgenossen am Hof der badischen Markgrafen. Dass die Genealogie ihren Reiz nicht verloren hat, liegt in erster Linie an ihrer materiellen Präsenz: Vor dem Auge des Betrachters entrollt sich die ganze Pracht der Dynastie, von ihren um 1500 nachweisbaren urkundlichen Anfängen in staufischer Zeit bis zur Familie Markgraf Christophs I. von Baden. Gerade die jüngsten Generationen werden am Ende der Rolle durch eine

1 Wir danken Dr. Klaus Graf (Aachen/Freiburg), Matthias Kuhn und Dr. Maree Shirota (beide Heidelberg) für ihre Hinweise und kritische Lektüre. Folgende Archiv- und Bibliothekssiglen werden verwendet: BA = Biblioteca apostolica, BL = British Library, BM = Bibliothèque municipale, BNF = Bibliothèque nationale de France, BSB = Bayerische Staatsbibliothek, GHA = Gemeinschaftliches Hennebergisches Archiv, GLA = Generallandesarchiv, HLB = Hochschul- und Landesbibliothek, HStA = Hauptstaatsarchiv, HZA = Hohenlohe Zentralarchiv, PL = Public Library, StA = Staatsarchiv, ThSta = Thüringisches Staatsarchiv, Thulb = Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek, UB = Universitätsbibliothek, ULB = Universitäts- und Landesbibliothek, ULBT = Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

2 Zuletzt war sie Teil der Großen Landesausstellung Baden-Württemberg vom November 2019 bis März 2020 in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe (vgl. Hans Baldung Grien. Heilig | unheilig, hg. von Holger JACOB-FRIESEN, Berlin/München 2019, Nr. 42, S. 134 f.). Zuvor konnte man sie bereits im Generallandesarchiv Karlsruhe in Augenschein nehmen (vgl. Ritter – Landespatron – Jugendidol. Markgraf Bernhard II. von Baden. Begleitband zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg im Generallandesarchiv Karlsruhe, Mai bis November 2019 ..., in Kooperation mit Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, hg. von Martin STINGL / Wolfgang ZIMMERMANN, Stuttgart 2019, S. 50) und im Badischen Landesmuseum, dort wiederum im Rahmen der Großen Landesausstellung Baden-Württemberg vom Juni bis November 2012 (vgl. Baden! 900 Jahre. Geschichten eines Landes, hg. von Oliver SÄNGER, Karlsruhe 2012, S. 42 f.).

heraldische Zurschaustellung der hochrangigen Ahnen besonders hervorgehoben. Autor dieses Prunkstücks dynastisch-familiärer Memoria und Propaganda war nicht irgendjemand, sondern einer der berühmten Herolde seiner Zeit – Georg Ruxner. Kaum ein anderer verstand es so gut wie der für die Habsburger, Wittelsbacher, Hohenzollern und zahlreiche andere Fürstenfamilien tätige Ruxner, die Kernaussage auf Pergament zu bannen: Mit der prächtigen Genealogie wollten sich die Markgrafen von Baden unter den führenden Fürsten des Reichs wissen. Ausweis dieser außergewöhnlichen Stellung waren die jüngsten Eheverbindungen mit den Habsburgern und Wittelsbachern, die den Markgrafen Familienbeziehungen zu den Herzögen von Burgund, Lothringen und Savoyen einbrachten. Die Genealogie setzte all diese Verbindungen plastisch ins Bild. Sie machte überdies visuell deutlich, dass es mit Markgraf Philipp in der badischen Dynastie nur einen legitimen Herrschaftsnachfolger geben konnte. Die Genealogie war somit vor allem auch ein innerfamiliäres Symbol fürstlicher Autorität und Herrschaft.

Der vorliegende Aufsatz untersucht das Phänomen fürstlicher Genealogien am Ende des Mittelalters am Beispiel der Arbeiten Georg Ruxners für die Markgrafen von Baden. Seine heraldisch ausgeschmückten Stammlinien und Ahnenproben der Familie Christophs I. gehören zu den frühen Zeugnissen fürstlicher Genealogien aus dem deutschen Südwesten. Die Untersuchung von Form und Inhalt der Genealogien ebenso wie von Entstehungs- und Nutzungskontext kann die Forschung um herausragende Fallbeispiele ergänzen und zum Verständnis spätmittelalterlicher genealogischer Aufzeichnungen wie familiär-dynastischer Herrschaftsstrategien beitragen. Nach einer Kontextualisierung der markgräflichen Genealogien innerhalb der genealogischen Überlieferung West- und Mitteleuropas rückt der Autor der Stammbäume, Georg Ruxner, in den Fokus. Darauf aufbauend folgt eine Analyse der politischen und familiären Situation der Markgrafen von Baden an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit, ohne den sich die Entstehung und Nutzung der Ruxnerschen Werke nicht verstehen lässt. Der Anhang erschließt die Stammlinien und Ahnenproben Georg Ruxners in einer Edition.

1. Fürstengenealogien im Spätmittelalter

Der Begriff *Genealogie* umfasst eine Vielzahl an Phänomenen und Darstellungsformen³. Mit Blick auf die medialen Manifestationen mittelalterlicher Genealogien reicht das Spektrum von rein textuellen oder rein bildlichen Darstellungen über die Kombination textueller und bildlicher Elemente, meist in diagramma-

³ Siehe dazu zuletzt mit zahlreichen weiterführenden Nachweisen: Karl-Heinz SPIESS, *Dynastische Identitäten durch Genealogie*, in: *Geschichtsentwürfe und Identitätsbildung am Übergang zur Neuzeit*. Bd. 2: Soziale Gruppen und Identitätspraktiken, hg. von Udo FRIEDRICH / Ludger GRENZMANN / Frank REXROTH (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen N. F., Bd. 41,2), Berlin/Boston 2018, S. 3–26.

tischen Formen, bis hin zu monumentalen Ensembles⁴. Gemein ist all diesen Quellengattungen, dass sie ein Beziehungsverhältnis zwischen unterschiedlichen Personen materialisieren, das entweder auf biologisch-familiären oder amtlich-funktionalen Aspekten basiert und das auch als immaterielles gedankliches Konstrukt besteht. Aufgrund der Fülle an genealogischen Quellen behandeln wir hier lediglich solche Stücke, die Relationen von Familien fürstlichen Rangs in Diagrammen darstellen⁵. Rein textuelle Genealogien wie beispielsweise die unter Abt Peter Gremelsbach († 1512) aus älteren Vorlagen im Kloster St. Peter zusammengestellte *Genealogia Zaringorum*⁶ oder monumentale Genealogien wie jene auf der Metallaufgabe der Grabplatte Markgräfin Katharinas von Baden († 1439), geborene Herzogin von Lothringen⁷, seien nur am Rand genannt.

Die graphische Repräsentation genealogischer Informationen begann in der Spätantike und fand ab dem 9. Jahrhundert in Form der *arbores consanguinitatis* Eingang in die mittelalterliche Schriftkultur⁸. Aus der Kombination vornehmlich im kirchlichen Bereich verwendeter graphischer Stammbäume über Verwandtschaftsbeziehungen oder Tugenden sowie biblischer Genealogien, allen voran der *Genealogia Christi*, kam es in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu einem Innovationsschub, aus dem die ersten nicht-biblischen Genealogien hervorgingen. Die beiden ältesten überlieferten Stücke lehnen sich dabei noch stark an die ebenfalls in antiken Traditionen fußenden Amtsgenealogien an: zum einen der in den 1060er-Jahren entstandene, sich über drei Seiten erstreckende Stammbaum der merowingischen und fränkischen Könige, der vom mythischen Faramund bis zu König Philipp I. (reg. 1060–1108) reicht⁹; zum anderen der aus der Feder Ekkehards von Aura († 1125) stammende einseitige Stammbaum der karolingischen Könige, der vom Heiligen Arnulf bis zu König Konrad II.

4 Einen Überblick unterschiedlicher genealogischer Quellen bietet jüngst Joan A. HOLLADAY, *Genealogy and the Politics of Representation in the High and Late Middle Ages*, Cambridge 2019 vor allem aus kunstgeschichtlicher Sicht.

5 Siehe zu dieser Gattung überblicksartig, jedoch stark auf den deutschen Sprachraum beschränkt: Tobias TANNEBERGER, *Visualisierte Genealogie – Zur Wirkmächtigkeit und Plausibilität genealogischer Argumentation*, in: *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, hg. von Gerhard WOLF / Norbert H. OTT, Berlin 2016, S. 521–542.

6 BLB Karlsruhe St. Peter perg. 86, fol. 26r, URN: urn:nbn:de:bsz:31-28021 (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020); Druck: *Genealogia Zaringorum*, hg. von Georg WAITZ (MGH SS 13), Hannover 1881, S. 735–737.

7 Die Inschriften der Stadt Baden-Baden und des Landkreises Rastatt, bearb. von Ilas BARTUSCH (*Deutsche Inschriften. Heidelberger Reihe*, Bd. 78), Wiesbaden 2009, Nr. 138† (3. D. 15. Jh.), URN: urn:nbn:de:0238-di078h017k0013801 (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020).

8 Siehe zu den Ursprüngen und zur Entwicklung genealogischer Darstellungen von der Spätantike bis ins Hochmittelalter umfassend: Christiane KLAPISCH-ZUBER, *L'ombre des ancêtres. Essai sur l'imaginaire médiéval de la paranté*, Paris 2000, S. 19–118.

9 BM Angers Rés. Ms. 58, fol. Ir–IIIr (1161–1186); hochauflösende Abbildungen der Seiten finden sich auf: <http://blog.univ-angers.fr/genealogiesangevines/les-premiers-dessins-genealogiques> (zuletzt abgerufen am: 12.6.2020).

(reg. 1027–1039) führt¹⁰. Ein Stammbaum, bei dem nicht mehr das Königtum im Zentrum stand, findet sich etwa zeitgleich in der päpstlichen Kanzlei: Um einen Überblick über die Ehefähigkeit zu gewinnen, erstellten die kurialen Schreiber eine Genealogie der Grafen des Anjou¹¹. Aus dem römisch-deutschen Reich ist die älteste, auf eine einzige Familie fokussierte diagrammatische Darstellung die im ausgehenden 12. Jahrhundert im Kloster Weingarten erstellte und im Kontext der Welfenchronik überlieferte *Genealogia Welforum*¹².

Die wenigen Beispiele verdeutlichen, dass diagrammatische Genealogien adeliger Familien im Hochmittelalter noch Seltenheitswert hatten. In Übung kamen sie erst im Lauf des späten Mittelalters, als sich ein auf die Dynastie bezogenes Bewusstsein herausgebildet hatte¹³. Darum überrascht es nicht, dass es im deutschsprachigen Raum bis ins 15. Jahrhundert kaum verschriftlichte graphische Familienstammbäume gibt. Anders gestaltete sich dies bei monumentalen Genealogien in Form von Wand- und Glasmalereien sowie Grabmälern, die bereits ab dem 14. Jahrhundert Verbreitung fanden¹⁴.

In Westeuropa war der Grad der Verschriftlichung diagrammatischer Genealogien weitaus höher und setzte früher ein als in Mitteleuropa. Besonders in England erblühte die Quellengattung der Königsgenealogien ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts¹⁵. Bis zum Ausgang des Mittelalters sind hunderte Hand-

10 Ekkehard von Aura, *Chronica* (MGH SS 6), hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1844, S. 1–32, hier Tafel I.

11 BA Vatikan Reg. lat. 1283 pt. A, fol. 65v (*Genealogia comitis Andegavie*, 1073–1075), URL: https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.1283.pt.A (zuletzt abgerufen am: 14. 6. 2020).

12 HLB Fulda 4° D 11, fol. 13v (nach 1185), URN: urn:nbn:de:hebis:66:fuldig-2454245 (zuletzt abgerufen am: 14. 6. 2020); Beschreibung: Regina HAUSMANN, Die historischen, philologischen und juristischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600 (Die Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda, Bd. 2), Wiesbaden 2000, S. 131–136.

13 Grundlegend sind bis heute die Arbeiten Gert MELVILLES, besonders: Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (VuF 51), Sigmaringen 1987, S. 57–154 sowie: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Die Familie als historischer und sozialer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, hg. von Peter-Johannes SCHULER, Sigmaringen 1987, S. 203–309.

14 Vgl. z. B. die heute verlorene sogenannte Fürstentafel im Kloster Scheyern (1390–1395), bei der historiographisch-genealogische Wandgemälde die Herkunft der Wittelsbacher beschrieben, heute überliefert in: BSB München CLM. 7021, fol. 225r–226v, URN: urn:nbn:de:bsv:12-bsb00095997-7 (zuletzt abgerufen am: 11. 7. 2020); Druck: Jean Marie MOEGLIN, Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au Moyen Âge (1180–1500) (Hautes études médiévales et modernes, Bd. 54), Genf 1984, S. 77–84. Siehe zur Neuzeit aus kunsthistorischer Sicht wegweisend: Kilian HECK, Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Wappen zur politischen Raumbildung der Neuzeit (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 98), München/Berlin 2002.

15 Siehe dazu grundlegend: Olivier DE LABORDERIE, Histoire, mémoire et pouvoir. Les généalogies en rouleau des rois d'Angleterre (1250–1422) (Bibliothèque d'histoire médiévale, Bd. 7), Paris 2013.

schriften überliefert, welche die Herkunft der englischen Könige, häufig von biblischen oder antiken Anfängen bis in die jüngste Zeit, nachzeichnen. Dass diese Genealogien so erfolgreich waren, lag nicht allein an der zentripetalen Kraft der Erbmonarchie, sondern gerade auch an den Herrschaftsbrüchen während des 14. Jahrhunderts – den Königsabsetzungen Eduards II. und Richards II. – sowie während des 15. Jahrhunderts an den als Rosenkriegen bekannten Auseinandersetzungen zwischen den Häusern York und Lancaster¹⁶. Nicht zu vergessen ist der Hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich, der auf beiden Seiten die Produktion legitimatorischer und propagandistischer Schriften enorm anregte. Die königlichen Genealogien dienten in vielerlei Weise den Zielen der jeweiligen Herrschaftshäuser. Darum nimmt es nicht wunder, dass auch die französischen Herrscher ab dem 14. Jahrhundert verstärkt auf das Medium der Genealogie in graphischer Gestalt setzten¹⁷.

Die weite Verbreitung der royalen Genealogien in England und Frankreich wirkte sich nachweislich auch auf den Adel der beiden Königreiche aus, die im Laufe des Spätmittelalters ebenfalls damit begannen, diagrammatische Genealogien anzulegen¹⁸. Als Bindeglied zwischen Frankreich und dem Reich gilt die 1478 angelegte burgundische *Genealogia principum Turgo-Brabantinorum*¹⁹. Die Genealogie Marias von Burgund (reg. 1477–1482) leitet zu Kaiser Maximilian I., dem wohl bekanntesten Auftraggeber diagrammatischer Genealogien

16 Am Heidelberger SFB 933 „Materiale Textkulturen“ entstand im Teilprojekt B10 „Rollen im Dienst des Königs“ eine Dissertation zu den königlichen Genealogien des 15. Jahrhunderts, Maree SHIROTA, *Royal Genealogies in Fifteenth Century England and France: Form, Layout and Content*, Phil. Diss., Heidelberg 2018.

17 Anders als in England dominierte in Frankreich mit *A tous nobles* ab dem 15. Jahrhundert eine bestimmte Genealogie, die von Königen propagandistisch eingesetzt wurde, vgl. zu *A tous nobles* mit einem Überblick über die überlieferten Handschriften zuletzt Marigold Anne NORBYE, *Roll or Codex for ‚A tous nobles‘? The Physical Expression of a French Genealogical Chronicle*, in: *The Roll in England and France in the Late Middle Ages: Form and Content*, hg. von Stefan G. HOLZ / Jörg PELTZER / Maree SHIROTA (Materiale Textkulturen, Bd. 28), Berlin/Boston 2019, S. 217–262, hier S. 254–259. Diese Chronik fand wiederum Eingang in eine weit verbreitete Universalchronik, Druck: *La Chronique anonyme universelle: Reading and Writing History in Fifteenth-Century France*, hg. von Lisa Fagin DAVIS, Turnhout 2014.

18 Vgl. für England z. B. BL London Add. Ms. 48976 (Rous Roll, ca. 1483, Earls of Warwick), URL: http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Add_MS_48976 (zuletzt abgerufen am: 6.7.2020); für Frankreich Germain BUTAUD, *Pour un panorama des écrits généalogiques en France à la fin du Moyen Âge (XIVe–début du XVIe siècle)*, in: *L’opération généalogique. Cultures et pratiques européennes, XVe–XVIIIe siècle*, hg. von Olivier ROUCHON (Histoire), Rennes 2014, S. 141–163 sowie für Burgund Élodie LECUPPRE-DESJARDIN, *Un prince, des fiefs, des ancêtres. Des généalogies en partage dans la principauté de Bourgogne au XVe siècle*, in: *L’opération généalogique* (wie Anm. 18), S. 51–71.

19 BA Vatikan Reg. lat. 947, URL: https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.947 (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020), Beschreibung und Teilabdruck: Tobias TANNEBERGER, *Vom Paradies über Troja nach Brabant. Die „Genealogia principum Tungro-Brabantinorum“ zwischen Fiktion und Akzeptanz* (Vita curialis, Bd. 3), Berlin/Münster 2012.

am Ende des Mittelalters, über²⁰. Sie deutet zudem den Transfer von Ideen von West- nach Mitteleuropa an²¹. Eine deutliche West-Ost-Bewegung der hochadelig-fürstlichen Genealogien lässt sich allerdings nicht nachweisen. Die ersten diagrammatischen Genealogien fürstlicher Familien in Westeuropa stammen aus dem 15. Jahrhundert²². Eben aus diesem Jahrhundert sind auch die ersten Handschriften für den deutschen Hochadel nachweisbar²³. Am ehesten ist somit eine Beeinflussung deutscher Fürsten durch die monarchische Handschriftentradition Westeuropas vorstellbar, ganz so wie es in England und Frankreich selbst geschah.

Dass visuelle genealogische Handschriften im römisch-deutschen Reich des 15. Jahrhunderts auf einen fruchtbaren Boden fielen, ist einer neuerlichen fürstlichen Erinnerungskultur zu verdanken, die auf die Etablierung und den Erhalt des persönlichen und familiären *gedechtnuses* abzielte²⁴. Im Zentrum dieser Erinnerungskultur stand das fürstlich-dynastische Haus. Gedacht wurde die Einheit einer Familie über territoriale und herrschaftliche Grenzen hinweg. So stand sowohl für die in mehrere Linien geteilten Wittelsbacher als auch für den Länderkomplex der Habsburger häufig das „Haus Bayern“²⁵ bzw. das „Haus Österreich“²⁶ im Mittelpunkt der dynastischen Memoria.

20 Siehe zu Maximilian I. besonders Heinz HYE, „Plurimumque Europae provinciarum rex et princeps potentissimus“ – Kaiser Maximilians I. genealogisch-heraldische Denkmäler in und um Innsbruck, in: Staat, Wappen, Dynastien. XVIII. Internationaler Kongreß für Genealogie und Heraldik in Innsbruck vom 5. bis 9. September 1988 (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, N. F. Bd. 18), Innsbruck 1988, S. 35–63 und Beate KELLNER, Formen des Kulturtransfers am Hof Kaiser Maximilians I. Muster genealogischer Herrschaftslegitimation, in: Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilians I., hg. von Udo FRIEDRICH / Matthias MÜLLER / Karl-Heinz SPIESS, Berlin 2013, S. 52–103.

21 Siehe zum Kulturtransfer speziell zur Zeit Maximilians I.: Kulturtransfer am Fürstenhof (wie Anm. 20) ebenso wie für den Oberrhein: Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert, hg. von Rainer BRÜNING / Konrad KRIMM (Oberrheinische Studien, Bd. 21), Ostfildern 2003.

22 Eines der ersten Beispiele ist die antike Herkunftsgenealogie der Visconti aus dem Jahr 1403, die bis zu Philipp Maria Visconti (reg. 1412–1447) reicht, vgl. BNF Paris Ms. lat. 5888, fol. 7r–12v (Incipit: *Exordium geonologie a qua descendit domus vicecomituz*), URL: <https://archi-vesetmanuscripts.bnf.fr/ark:/12148/cc64880b> (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020).

23 Am Heidelberger SFB 933 „Materiale Textkulturen“ arbeitet Matthias Kuhn im Teilprojekt B10 „Rollen im Dienst des Königs“ aktuell an einer Dissertation über fürstliche Genealogien im spätmittelalterlichen Reich.

24 Klaus GRAF, Fürstliche Erinnerungskultur. Eine Skizze zum neuen Modell des Gedenkens in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert, in: Les princes et l'histoire du XIVE au XVIIIe siècle, hg. von Chantal GRELL / Werner PARAVICINI / Jürgen VOSS (Pariser Historische Studien, Bd. 47), Bonn 1998, S. 1–11.

25 Reinhard STAUBER, Staat und Dynastie. Herzog Albrecht IV. und die Einheit des „Hauses Bayern“ um 1500, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 60 (1997) S. 539–565; Franz FUCHS, Das „Haus Bayern“ im 15. Jahrhundert. Formen und Strategien einer dynastischen

Im Zuge dieser neuen Erinnerungskultur gaben die fürstlichen Dynastien zahlreiche genealogische Projekte in Auftrag, die vor allem auf die Betonung der alten Herkunft der Familien abzielten²⁷. Diese bis in biblische Zeiten (Noah, Adam und Eva), die Antike (Troja) oder das Frühmittelalter zurückreichenden Herkunftsnarrative stellen eine häufig gewählte Erzählstrategie in den genealogischen Handschriften dar. Man findet sie nicht allein in den Genealogien der englischen und französischen Könige, sondern eben auch bei den deutschen Fürsten. Die Wittelsbacher nutzten beispielsweise die bayerische Stammesgeschichte, wonach sie vom aus Armenien stammenden Bawarus, dem ersten Herzog Bayerns, abstammten, und nahmen sie in ihre Genealogien auf²⁸. Die Habsburger wiederum konstruierten eine gemeinsame Abstammung mit dem berühmten stadtrömischen Adelsgeschlecht der Colonna²⁹. Dabei waren die Erzherzöge nicht allein: Beispielsweise auch die gefürsteten Grafen von Henneberg-Römhild³⁰ oder die hohenzollerischen Markgrafen von Branden-

„Integration“, in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63), Ostfildern 2005, S. 303–324.

- 26 Heinrich KOLLER, Zur Bedeutung des Begriffs „Haus Österreich“, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 78 (1970) S. 338–346; Christian LACKNER, Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter. Dynastische Integration und regionale Identitäten, in: Fragen der politischen Integration (wie Anm. 25) S. 273–301.
- 27 Vgl. dazu Evemarie CLEMENS, Luxemburg-Böhmen, Wittelsbach-Bayern, Habsburg-Österreich und ihre genealogischen Mythen im Vergleich, Trier 2001; Joachim SCHNEIDER, Dynastisch-territoriale Geschichtsschreibung in Bayern und Österreich: Texte und Entstehungsbedingungen – Herkunftsgeschichte und Gründungsmythen, in: Handbuch Chroniken des Mittelalters (wie Anm. 5) S. 225–265, hier S. 247–262.
- 28 Vgl. z. B. *Der erst hertzog, der hie stat, von dem Baierland denn namen hat, hertzog Bavarus was sein nam, vonn Armenias er herkam. Der annder hertzog Norix hieß, der Narckaw nach im nennen ließ, er auch zu(o) seiner hauptstat Regenspurg uffgepawenn hat. Diese zwen des erst virainig wuren bruderschafft sy zusamen schwurenn ir berichtung gemacht wardt, das sie furbas an widerbart sellen sein eines wappens und names, als ob sye werenn eins stams*; BSB München Cgm. 2822, fol. 1r; URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb00074190-7 (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020). Vgl. zu den Herkunftsmaythen: Jan Paul NIEDERKORN, Art. Bayerische Stammesgeschichten, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Stammesgeschichte, Stand: 13.8.2012 (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020).
- 29 Alphons LHOTSKY, Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 55 (1944) S. 171–246 [ND 1972]. Siehe zu den römischen Ursprungslegenden grundlegend Werner PARAVICINI, Colonna und Orsini. Römische Ursprungslegenden im europäischen Adel am Ende des Mittelalters, in: Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15.–18. Jahrhundert), hg. von Enno BÜNZ / Ulrike HÖROLDT / Christoph VOLKMAR (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 49 / Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt. Reihe A, Bd. 22), Leipzig 2016, S. 19–110.
- 30 Vinzenz CZECH, Legitimation und Repräsentation. Zum Selbstverständnis thüringisch-sächsischer Reichsgrafen in der Frühen Neuzeit (Schriften zur Residenzkultur, Bd. 2), Berlin 2003, S. 32–40.

burg³¹ beriefen sich auf die Colonna. Unter Markgraf Albrecht Achilles (reg. 1440–1486) versuchte man am Brandenburger Hof über die römische Familie gar eine trojanische Abstammung zu konstruieren. Das Interesse am „alten Herkommen“ blieb ferner im späten Mittelalter keineswegs auf den fürstlichen Hochadel beschränkt, sondern findet sich auch bei Grafen und Freiherren³².

Neben diesen auf Anciennität ausgerichteten Genealogien gab es fürstliche Stammbäume, die allein die urkundlich nachweisbaren Vorfahren einschlossen und auf Herkunftsmythen verzichteten. Zu dieser Gruppe sind die Genealogien der Markgrafen von Baden zu zählen. Ruxner bediente sich keiner fantastischen Narrative, sondern arbeitete mit vorhandenen Dokumenten und real greifbaren Informationen. Wobei er an vielen Stellen, an denen seine Informationsdecke zu dünn war oder die Familienverbindungen nicht den fürstlichen Vorstellungen entsprachen, durchaus eigenwillig konstruierte. Bevor wir jedoch im zweiten und dritten Abschnitt zum Autor und seiner Kompilation der badischen Genealogien kommen, sei ein Element hervorgehoben, das Klaus Graf treffend als Fixierung der „heraldischen Ordnung“ charakterisiert³³.

Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bedienten sich die Autoren hochadeliger Genealogien zunehmend des Mediums der Heraldik, um Familienverbindungen ins Bild zu setzen. Wie anhand der wittelsbachischen Genealogien deutlich wird, beschränkte sich die heraldische Auszeichnung von Personen nicht bloß auf die jüngsten Generationen, sondern reichte bis in vorheraldische Zeit³⁴. Dies zeigt die große Bedeutung der Heraldik als ordnungsstiftendes Element gerade auch im Bereich des Imaginären³⁵. Die badischen Genealogien weisen zwar keine imaginäre Heraldik auf, doch auch die „realen“ Wappen dienten zur visuellen Identifikation der Personen ebenso wie der gezielten visuellen Kom-

31 Jean-Marie MOEGLIN, *Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter*, in: *HZ* 256 (1993) S. 593–635, hier S. 631–634.

32 Clemens JOOS, *Herkommen und Herrschaftsanspruch. Das Selbstverständnis von Grafen und Herren im Spiegel ihrer Chronistik*, in: *Grafen und Herren in Südwestdeutschland vom 12. bis ins 17. Jahrhundert*, hg. von Kurt ANDERMANN / DEMS. (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 5), Ependorf 2006, S. 121–153.

33 GRAF, *Fürstliche Erinnerungskultur* (wie Anm. 24) S. 6 f. Vgl. dazu für die Wettiner: Olav HEINEMANN, *Das Herkommen des Hauses Sachsen. Genealogisch-historiographische Arbeit der Wettiner im 16. Jahrhundert* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 51), Leipzig 2015, bes. S. 156–183.

34 Als Beispiel sei hier nur auf den Fürstenzyklus des Alten Hofes in München verwiesen, der vermutlich von Herzog Sigmund (reg. 1460–1467) in Auftrag gegeben wurde, vgl. dazu Andreas M. DAHLEM, *The Wittelsbach Court in Munich: History and Authority in the Visual Arts (1460–1508)*, PhD, University of Glasgow 2009, S. 133–144, URL: http://theses.gla.ac.uk/892/1/2009dahlemphd_edited.pdf (zuletzt abgerufen am: 14.6.2020).

35 Siehe zur „imaginären Heraldik“ wegweisend: Michel PASTOUREAU, *Introduction à l'héraldique imaginaire (XIIe–XVIe siècle)*, in: *Revue française d'héraldique et de sigillographie* 48 (1978) S. 19–26. Aaron Jochim (Heidelberg/Paris) arbeitet aktuell an einer Dissertation zur imaginären Heraldik des späten Mittelalters.

munikation des Rangs und der Legitimität der fürstlichen Familie. Im südwestdeutschen Umfeld finden sich im ausgehenden 15. Jahrhundert einige genealogische Aufzeichnungen, bei denen das Individuum wie die Familie mittels heraldischer Elemente prominent in Szene gesetzt werden. So nutzten beispielsweise der neu erhobene Graf Kraft VI. von Hohenlohe³⁶ oder der vor der Erhebung zum Herzog stehende Graf Eberhard VI. von Württemberg³⁷ wappengeschmückte Ahnenproben. Letzterer tat sich bei genealogisch-heraldischen Ausschmückungen besonders hervor, beschränkten sie sich doch nicht allein auf Manuskripte, sondern fanden beispielsweise auch in seiner Uracher Residenz Umsetzung³⁸.

Das Herkommen spielte noch in einem weiteren Bereich eine zentrale Rolle, der sich zudem überaus fruchtbar auf die Entwicklung adeliger Genealogien auswirkte: der Nachweis der adeligen Abstammung³⁹. Im späten Mittelalter gewannen Adelsproben, die bereits im Turnierwesen eine Rolle spielten, zunehmend an Bedeutung. Dies lag in erster Linie an den Abschließungsbemühungen des Adels gegenüber Nichtadeligen. Besonders früh führten Domkapitel für die Aufnahme eines Domherrn einen Adelsnachweis ein. Auch in den Ritterorden war die adelige Herkunft seit dem 14. Jahrhundert verpflichtend. Hinzu kamen im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts Stifte, weltliche Hoforden und -ämter wie auch die Ritterschaften. Solche Ahnenproben – zumeist für die Domstifte von Speyer und Konstanz – haben sich seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert im Generallandesarchiv erhalten⁴⁰. Sie bilden den weiteren Kontext der auf den

36 HZA Neuenstein GA 5 U 1 (Ahnenprobe Graf Krafts VI. von Hohenlohe, Ende 15. Jh.); GA 120 Nr. 4, unfol. [fol. 2r–7r] (Ahnenprobe und Text über die Herkunft der Grafen von Hohenlohe, eingebunden ins Lehnbuch Graf Krafts VI. von Hohenlohe, 1498). Barbara Frank (Heidelberg) arbeitet aktuell an einer Dissertation über die wappengeschmückten Lehnbücher im deutschen Südwesten des ausgehenden Mittelalters.

37 HStA Stuttgart G 400 Bü 1 (Mömpelgarder Genealogie, 1474); siehe dazu Sönke LORENZ, Die Mömpelgarder Genealogie (1474). Zu den Anfängen dynastischer Geschichtsschreibung in Württemberg, in: *Historiographie, Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region*, hg. von DEMS. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 71), Ostfildern 2011, S. 49–74.

38 Vgl. Klaus GRAF, *Geschichtsschreibung und Landesdiskurs im Umkreis Graf Eberhards im Bart von Württemberg (1449–1496)*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 129 (1993) S. 165–193, hier bes. S. 171 f.; Sönke LORENZ, *Graf Eberhard im Bart und seine Ahnenprobe. Zur Herrschaftsrepräsentation der Grafen von Württemberg im Spiegel der Heraldik*, in: *ZWL 71* (2012) S. 83–106.

39 Elizabeth HARDING, *Art. Adelsprobe*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Adelsprobe>, Stand: 25.1.2010 (zuletzt abgerufen am: 5.7.2020).

40 GLA 73 (Aufschwörungen und Stammbäume); vgl. dazu Kurt ANDERMANN, *Zur Praxis der Aufschwörungen in südwestdeutschen Domstiften der Frühneuzeit*, in: *Die Ahnenprobe in der Vormoderne. Selektion – Initiation – Repräsentation*, hg. von Elizabeth HARDING / Michael HECHT (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Bd. 37), Münster 2011, S. 191–208.

badischen Genealogien in unterschiedlicher Form dargestellten Adelsnachweise für die jüngsten Generationen der Markgrafen von Baden⁴¹.

Die Adelsproben führen zum Kern der Konstruktion von Genealogien. Visuelle Genealogien können in zweierlei Weise konstruiert werden: zum einen in einer linearen genealogischen Form, wie zum Beispiel Stammlinien, bei denen jeweils nur die herrschenden Fürsten auf einer fortlaufenden Linie platziert werden; zum anderen in einer hierarchisierenden genealogischen Form, wie beispielsweise Ahnentafeln, bei denen generationell absteigend die Vorfahren einer Person dargestellt werden⁴².

Eng verbunden mit der Frage der Konstruktion ist auch die materielle Präsentation der Genealogien. Grundsätzlich sind Genealogien auf allen drei Schriftträgerformen – Einzelblatt, Rolle und Kodex – überliefert. Die Wahl der jeweiligen Form hing stark von der Funktion der Genealogie ab. Kodizes eigneten sich dazu, umfangreiche Inhalte zu speichern. Sie waren darüber hinaus prädestiniert, in den seit dem 15. Jahrhundert angelegten fürstlichen Bibliotheken zu stehen⁴³. Zudem waren die meisten Bücher aufgrund ihrer materiellen Beschaffenheit relativ leicht nutzbar. Inhalte konnten ohne Weiteres erschlossen und nachgeschlagen werden. Diese Eigenschaft war besonders wertvoll, wurden doch häufig viele unterschiedliche Texte zusammengebunden, sodass sich eine Genealogie neben einem chronikalen oder juristischen Text wiederfinden konnte. Aus diesen Gründen überrascht es nicht, dass sich viele diagrammatische Genealogien in Kodizes erhalten haben⁴⁴. Wo es zahlreiche Vorteile gibt, gibt es auch einige Nachteile: Aufgrund der materiellen Beschränkung auf das Doppelblatt konnten umfangreiche diagrammatische Stammlinien beim Buch nur durch Inkaufnahme eines visuellen Bruchs durch das Umblättern umgesetzt werden. Das Element der Kontinuität, das bei den Genealogien so wichtig war, verlor bei Kodizes im Gegensatz zu Rollen an Gewicht.

Dass man sich daher für Einzelblätter und Schriftrollen und gegen den Kodex entschied, lag vor allem an den Genealogietypen und der intendierten Funktion der Genealogien. Für die reinen Ahnenproben wählte man häufig Einzelblätter. Die Vorfahren des im Zentrum der Genealogie stehenden Adeligen

41 Siehe Abschnitt 3.

42 Die Einteilung in zwei Systeme findet sich beispielsweise bei Kilian HECK, Ahnentafel und Stammbaum. Zwei genealogische Modelle und ihre mnemotechnische Aufrüstung bei frühneuzeitlichen Dynastien, in: Seelenmaschinen. Gattungstraditionen, Funktionen und Leistungsgrenzen der Mnemotechniken vom späten Mittelalter bis zum Beginn der Moderne, hg. von Jörg Jochen BERNIS / Wolfgang NEUBER (Frühneuzeit-Studien, N. F. Bd. 2), Köln/Weimar/Wien 2000, S. 563–584.

43 Bestes Beispiel hierfür sind die gleichförmigen Alberthus-Einbände bei den Heidelberger Kurfürsten für Verwaltungsschriftgut wie historiographische Werke des 15. Jahrhunderts, vgl. Ellen WIDDER, Kanzler und Kanzleien im Spätmittelalter. Eine *Histoire croisée* fürstlicher Administration im Südwesten des Reiches (VKgLB 204), Stuttgart 2016, S. 424–430.

44 Siehe die Handschriften in Anm. 36 f.

sollten auf einen Blick eingefangen werden können. Eine Aufteilung der Ahnen auf mehrere Blätter oder mehrere Seiten eines Buchs wäre abträglich gewesen, weil der Autor die Gesamtheit der Ahnen visuell vorführen wollte. Im Laufe der frühen Neuzeit genügte häufig ein einziges Blatt nicht mehr, um die auf die 5. oder gar 6. Vorfahrgeneration angewachsenen 16er- oder 32er-Adelsproben zu präsentieren⁴⁵. Darum klebte man hierfür mehrere Papier- oder Pergamentstücke aneinander. Solche Ahnenproben findet man bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beispielsweise die bekannte Ahnentafel der Pfalzgrafen Ottheinrich (reg. 1522–1557) und Philipp von Pfalz-Neuburg (reg. 1522–1548)⁴⁶. Der Übergang vom Einzelblatt zur Rolle war gleichsam fließend.

Pergament- und Papierrollen, wie sie bei den Genealogien der Markgrafen von Baden begegnen, gehören nicht zu den gängigen Überlieferungsformen in deutschen Archiven. Nicht allein aus Gründen der Kuriosität drängt sich die Frage nach der von den Zeitgenossen gewählten Form der Genealogien auf⁴⁷. Ihre Wahl wurde keineswegs dem Zufall überlassen. Sie transportiert vielmehr eine materielle Botschaft, die noch heute auf den Betrachter wirkt. Anders als der Kodex ermöglicht die Rollenform die ununterbrochene Präsentation der Genealogie. Die Stammlinie wurde nicht von den einzelnen Seiten eines Buches zerschnitten, sondern entfaltete sich auf der Rolle ungehindert über mehrere Generationen vom zeitlichen Standpunkt des Betrachters bis zu den Anfängen der Familie. Präsenz und Wirkung der mehrere Meter langen Schriftrolle wirken nicht allein beim Besucher heutiger Ausstellungen. Sie dürften sich auch beim vormodernen Betrachter entfaltet haben. Über die Nutzung der rollenförmigen Genealogien des späten Mittelalters ist besonders im westeuropäischen Kontext mehrfach gearbeitet worden⁴⁸. Dass die Rollen als „Banner“ an den Höfen ausgestellt wurden – wie es zuletzt bei der Ausstellung über Markgraf Bernhard II. im Generallandesarchiv zu sehen war –, darf als eher unwahrscheinlich gelten⁴⁹. Wahrscheinlicher ist hingegen das Ausrollen der Genealogien auf einer langen

45 Siehe z. B. GLA 47 Nr. 523 (8er-, 16er- und 32er-Adelsproben verschiedener Markgrafen von Baden-Baden, 17. Jh.), 47 Nr. 546 (16er-Adelsprobe für Markgräfin Maria Johanna von Baden-Baden, 18. Jh.).

46 ThStA Meiningen GHA I Nr. 13 (vermutlich 1524).

47 Siehe zuletzt: *The Roll in England and France in the Late Middle Ages. Form and Content*, hg. von Stefan G. HOLZ / Jörg PELTZER / Maree SHIROTA (Materiale Textkulturen, Bd. 28), Berlin/Boston 2019; *Der Rotulus im Gebrauch. Einsatzmöglichkeiten – Gestaltungsvarianz – Deutungen*, hg. von Étienne DOUBLIER / Jochen JOHRENDT / Maria Pia ALBERZONI (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, Beiheft 19), Wien/Köln/Weimar 2020.

48 Vgl. zuletzt: Maree SHIROTA, *Neither Roll nor Codex. Accordion Genealogies of the Kings of England from the Fifteenth Century*, in: *The Roll in England and France* (wie Anm. 17) S. 263–288.

49 Plausibel widerlegt von LABORDERIE, *Histoire* (wie Anm. 15) S. 67 f.

Tafel in der Halle⁵⁰. Die Szenerie der höfischen Tafel passt jedenfalls gut zum Medium der rollenförmigen Genealogie.

Neben der Präsentation der Genealogie ist als weiteres Argument für die Rollenform der Produktionsaspekt ins Feld zu führen. Wir haben gesehen, dass das Ziel der Darstellungsform bei der Ahnenprobe darin lag, möglichst alle Vorfahren auf einen Blick darzustellen. Dafür griff man zumeist auf das Einzelblatt zurück. Im Grunde bezweckte man bei der Stammlinie das gleiche wie bei der Ahnenprobe: Auf einen Blick sollte man die gesamte Schar der Vorfahren, die Gänze des dynastischen Ursprungs visuell erfassen können. Das Gleiche gilt für die Zukunft. Die Form der Rolle bot – zumindest theoretisch – die Möglichkeit der unendlichen Verlängerbarkeit in die Vergangenheit wie auch die Zukunft. Genealogische Schriftrollen konnten zu einem späteren Zeitpunkt ohne weiteres um die neue Generation der herrschenden Fürsten und ihrer Kinder ergänzt und somit die ruhmreiche Geschichte des Hauses fortgeschrieben werden. In Westeuropa finden sich zahlreiche Zeugnisse spätmittelalterlicher Genealogien der englischen Könige, die im 15. oder 16. Jahrhundert weitergeführt, ergänzt oder aus politischen Gründen verändert wurden, um die Geschichte des Königreichs und der herrschenden Dynastie fort- oder umzuschreiben⁵¹. Diese materielle Flexibilität machte die Rolle zu einer bevorzugten Aufzeichnungsform fürstlicher Genealogien im vormodernen Europa⁵².

2. Georg Ruxner als Autor von Fürstengenealogien

Über die Autoren königlicher oder fürstlicher Genealogien ist vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts meist nur wenig bekannt. Da viele der frühen Genealogien des 11. bis 14. Jahrhunderts in andere historiographische Texte ein-

50 Vgl. z. B. zuletzt NORBYE, *Roll or Codex* (wie Anm. 17) S. 252.

51 Vgl. z. B. für die *Canterbury Roll* aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die im Zuge der englischen Rosenkriege zwischen den Häusern Lancaster und York mehrfach verändert wurde, Maree SHIROTA, *Royal Depositions and the ‚Canterbury Roll‘*, in: *Principes. Dynastien und Höfe* 32/2 (2015), S. 39–61.

52 So kamen Rollen beispielsweise bei den Genealogien der Grafen von Henneberg-Schleusingen im 16. Jahrhundert zum Einsatz, vgl. ThStA Meiningen GHA I Nr. 15 (um 1520), vgl. zu weiteren Rollen der Grafen von Henneberg: Ralf-Gunnar WERLICH, *Genealogische und heraldische Bemühungen im Hause Henneberg am Beispiel der Ahnenwappen Graf Wilhelms IV. von Henneberg und seiner Gemahlin Anastasia von Brandenburg*, in: *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000*, hg. von Cordula NOLTE / Karl-Heinz SPIESS / DEMS. (Residenzenforschung, Bd. 14), Stuttgart 2002, S. 425–447; bei den bayerischen Wittelsbachern, vgl. MOEGLIN; *Les ancêtres* (wie Anm. 14) S. 167–171; oder auch in Franken bei Genealogien zu verschiedenen Fürstenhäusern aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, siehe UB Basel HS. E II 79; vgl. dazu Klaus GRAF, *Zur genealogischen Kultur um 1500*, in: *Archivalia*, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/11777>, Stand: 26.7.2011 (zuletzt abgerufen am: 14.7.2020).

gebettet beziehungsweise mit ihnen überliefert sind, kann man davon ausgehen, dass die Schreiber aus dem monastisch-klerikalen Kontext stammten, war dort doch die Lese- und Schreibfähigkeit vorhanden. Im späten Mittelalter war der Zirkel nicht mehr auf den geistlichen Bereich beschränkt. In vielen Fällen handelte es sich weiterhin um Geistliche, die nunmehr eine universitäre Vorbildung genossen hatten und am Hof der Herrscher tätig waren. Bestes Beispiel hierfür ist der am Heidelberger Hof tätige Matthias von Kemnat († 1476)⁵³. Allerdings sind neben den Geistlichen zunehmend auch weltliche Historiografen als Autoren genealogischer Texte tätig. So fertigte beispielsweise Dr. Jakob Mennel, ein an den Universitäten Tübingen und Freiburg ausgebildeter kaiserlicher Rat, für Kaiser Maximilian I. eine bis in die Merowingerzeit zurückreichende Genealogie der Habsburger an⁵⁴. Für die Wittelsbacher ist mit Hans Ebran von Wildenberg († vor 1503) ein aus dem Niederadel stammender Autor bekannt⁵⁵.

Die Markgrafen von Baden bedienten sich um 1500 jedoch weder im Klerus noch im Niederadel. Sie entschieden sich für keinen geringeren als den bekannten Persevant und Herold Georg Ruxner⁵⁶. Der zwischen 1494 und 1526 für zahlreiche Fürsten tätige Ruxner nennt sich auf den markgräflichen Genealogien als *Jörg Brandenburg erholde* (Herold) selbst. Klaus Graf konnte die Polyonymie Ruxners eindrucklich nachweisen⁵⁷. In unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten ist Ruxner unter zahlreichen Namen zu fassen: in den 1490er-Jahren als *Jörg Ruge*, nach 1500 als *Brandenburger*, 1509 auch *Jerusalem*, 1515 schließlich in der Kombination *Jörg Rixner genannt Jerusalem*.

53 Birgit STUDDT, *Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung* (Norm und Struktur, Bd. 2), Köln/Weimar/Wien 1992.

54 Beate KELLNER, Genealogische Entwürfe am Hof Kaiser Maximilians I. (am Beispiel von Jakob Mennels Fürstlicher Chronik), in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 37 (2007) S. 122–150; vgl. auch unten Anm. 77.

55 Vgl. zu seiner Person und seinem Werk zuletzt: Klaus GRAF, Die bislang übersehene Gießener Handschrift (Hs. 540) der Bayerischen Chronik des Hans Ebran ist online, in: *Archivalia*, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/102437>, Stand: 2.9.2019 (zuletzt abgerufen am: 14.7.2020).

56 Siehe zu Georg Ruxner besonders: Klaus GRAF, Herold mit vielen Namen. Neues zu Georg Ruxner alias Rugen alias Jerusalem alias Brandenburg alias ..., in: *Ritterwelten im Spätmittelalter. Höfisch-ritterliche Kultur der Reichen Herzöge von Bayern-Landshut*. Katalog zur Ausstellung der Museen der Stadt Landshut in der Spitalkirche Heiligeist vom 26. Juni bis zum 27. September 2009 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, Bd. 29), Landshut 2009, S. 115–125; Nils BOCK, *Die Herolde im römisch-deutschen Reich. Studie zur adeligen Kommunikation im späten Mittelalter* (Mittelalter-Forschungen, Bd. 49), Ostfildern 2015, S. 94–100.

57 GRAF, Herold (wie Anm. 56). In den letzten Jahren konnte Graf Georg Ruxner in unterschiedlichen Handschriften immer wieder fassen, siehe zuletzt Klaus GRAF, *Eichstätter Wappenbuch* st 703 nach Klaus Arnold von der Hand Georg Ruxner, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/81621>, Stand: 14.9.2018; sowie allgemein die Übersicht über die Miscellen Klaus Grafts: <https://archivalia.hypotheses.org/miscellen-in-archivalia> (beide zuletzt abgerufen am: 14.7.2020).

Brandenburger gehörte zu den häufiger gewählten Namenszusätzen. Ob Ruxner damit direkt auf seine Stellung als Herold des Markgrafen von Brandenburg anspielen wollte, lässt sich nicht eindeutig sagen. Zum Zeitpunkt der Ausführung der markgräflichen Genealogien nach 1500 sind Ruxners Kontakte zu den Hohenzollern-Fürsten weit weniger ausgeprägt als beispielsweise zu den Württembergern oder Wittelsbachern⁵⁸.

Klaus Graf konnte Georg Ruxner in den 1490er-Jahren am württembergischen Hof Graf Eberhards VI. von Württemberg nachweisen, wo er kurz vor Eberhards Herzogserhebung die Herkunft und Ordnung des Reiches in den Quaternionen auslegte, um so möglicherweise das Herkommen und die Position des neuen Herzogtums Württemberg für den Fürsten verständlich zu machen⁵⁹. Wesentlich prominenter war Ruxners Rolle allerdings an den Höfen der bayerischen Wittelsbacher. Klaus Graf brachte für die bayerischen Herzöge, allen voran Herzog Albrecht IV. (reg. 1465/1505–1508), die Autorschaft Ruxners für die *Chronik und der fürstliche Stamm* von 1501 ins Spiel⁶⁰. Bereits aus den 1490er-Jahren sind mehrere rein textuelle Genealogien und Herkunftsschroniken für die Wittelsbacher überliefert. Eine davon lässt sich Ruxner direkt zuordnen: Um 1495/98 widmete Ruxner Herzog Georg von Bayern-Landshut (reg. 1479–1503) eine wappengeschmückte Chronik über die Herkunft des Hauses Bayern⁶¹. Außerdem findet sich eine undatierte, nach 1491 entstandene rein textuelle Genealogie, deren Handschrift zwar nicht mit den für Ruxner überlieferten Autographen über-

58 Siehe zu den Beziehungen Ruxners zu den Herzögen von Bayern: Klaus GRAF, Georg Ruxner und die Wittelsbacher-Genealogien, in: Archivalia, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/21060>, Stand: 8.6.2009; sowie DERS., Neues zu Georg Ruxner, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/19123>, Stand: 30.12.2009 (beide zuletzt abgerufen am: 12.6.2020).

59 Druck: 1495. Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis. Begleitbuch zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart vom 20. Juli bis 3. Oktober 1995, bearb. von Stephan MOLITOR, Stuttgart 1995, Nr. 6, S. 72; siehe dazu GRAF, Geschichtsschreibung und Landesdiskurs (wie Anm. 38) S. 183–186.

60 BSB München Res/4 Bavar. 425 (Landshut [1501]); Druck: Des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern, hg. von Friedrich ROTH (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd. 2,1), München 1905; vgl. zu Person und Werk Ebrans von Wildenberg Werk Peter JOHANEK, Art. Ebran, Hans, von Wildenberg, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Bd. 2, Berlin/New York 21980, Sp. 307–312.

61 *Dem durchlechten, hochgebornnen furstenn unnd hern hern Jörgen, palczgraffen bey Rein, herzog in Nidern- unnd Öbernpairnn etc., meinem gnedigen herrn enpeut ich, Jörg Rugen, mein gehorsam willig dienst in aller undertänigkait perait [...] Hernach volgt die vorred uber die kronigk des edlenn geplüczs der fursten zo Pairnn und des löblichen hauss von Pairnn etc.;* ULBT Innsbruck Cod. 545, fol. 265r–313r, hier fol. 265r; einige Abbildungen in URL: https://www.manuscripta.at/hs_detail.php?ID=9398 (zuletzt abgerufen am: 14.7.2020); Beschreibung: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Teil 6: Cod. 501–600, bearb. von Walter NEUHAUSER u. a. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, Bd. 375 / Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Bd. II, 4, 6), Wien 2009, S. 157–163.

einstimmt, jedoch thematisch nah an die sonstigen Arbeiten des Herolds heranrückt⁶²; darunter befindet sich auch ein kurzer Auszug für die Markgrafenbrüder Johann I. und Karl von Baden⁶³. Dass dieser kurze genealogische Abriss der Markgrafen von Baden Einzug in eine Handschrift des bayerischen Herzogshofs fand, mochte an den familiären Beziehungen zwischen den Wittelsbachern und Markgrafen von Baden liegen. Die Mutter der Brüder Johann und Karl war Katharina von Lothringen (1407–1439), die Tochter Herzog Karls II. von Lothringen (reg. 1390–1431) und Margaretes von der Pfalz (1376–1434), letztere wiederum Tochter König Ruprechts von der Pfalz (reg. 1398/1400–1410). Die Verbindung zwischen den Wittelsbachern und den Markgrafen spielte vermutlich auch im Fall Georg Ruxners eine ausschlaggebende Rolle. Ruxners erste Genealogien für Markgraf Philipp entstanden im Zusammenhang mit dessen Hochzeit mit Elisabeth von der Pfalz (1483–1522), Tochter Kurfürst Philipps (reg. 1449/76–1508)⁶⁴. Es ist durchaus anzunehmen, dass Georg Ruxner von den wittelsbachischen Verwandten an Markgraf Christoph von Baden und dessen Sohn Philipp vermittelt wurde.

Ruxners Karriere war nicht auf die Fürstenhöfe Süddeutschlands beschränkt. Nach seiner Tätigkeit in Baden, Bayern und Württemberg scheint sich Ruxners Arbeitsfeld nach Mittel- und Norddeutschland verschoben zu haben. Er ist am Ende der 1510er-Jahre bei den Markgrafen von Brandenburg nachweisbar, bevor er sich in die Dienste der Herzöge von Sachsen und Mecklenburg sowie der Grafen von Henneberg-Schleusingen und Schwarzburg begab. Für die Henneberger und Schwarzburger erstellte er Genealogien⁶⁵, für die Mecklenburger Herzöge wiederum schmückte er 1523/24 eine Reimchronik über die Herkunft der Familie mit Wappen aus⁶⁶. Die Wettiner beauftragten Ruxner wohl zu Beginn der 1520er-

62 BSB München Cgm. 699 (nach 1491); Beschreibung: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867, bearb. von Karin SCHNEIDER (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd. 5,5), Wiesbaden 1984, S. 33–36.

63 *Die vier ann vonn vater und mutter margraff Johans und Carolus von Badem, gebrueder, und graff zu Sponheym*; BSB München Cgm. 699, fol. 146v–147r, hier fol. 146v.

64 Siehe dazu Abschnitt 3. Ruxner fertigte für Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz (reg. 1508–1544) und dessen Brüder eine gedruckte Ahnenprobe an, die ihn – wenn auch zeitlich später – direkt mit den pfälzischen Wittelsbachern verbindet, siehe BSB München Einbl. V,66a, URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb00099440-2 (zuletzt abgerufen am: 14.7.2020).

65 Vgl. CZECH, Legitimation (wie Anm. 30) S. 31, 62 f. Siehe zu weiteren genealogischen Manuskripten und Drucken der Henneberger Johannes MÖTSCH, Die letzten Grafen von Henneberg und ihre Hofgeschichtsschreibung, in: *Principes* (wie Anm. 52) S. 403–424; und der Druck dieser Genealogie: Die Grafen von Henneberg. Eine illustrierte Genealogie aus dem Jahr 1567, hg. von Verena KESSEL / Johannes MÖTSCH (Selecta, Bd. 9 / Sonderveröffentlichungen des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins, Bd. 17), Frankfurt am Main 2003.

66 Gedruckt in: Georgii Rixneri Origines et insignis regum Obotitarvm et dvcvm Mecklenbvr gensivm, in: *Monumenta inedita rerum Germanicarum [...]*, hg. von Ernst Joachim VON WESTPHALEN, Bd. 3, Leipzig 1743, Nr. 25, Sp. 711–782; siehe dazu: Klaus ARNOLD, Georg Rixner genannt Hierosalem Eraldo unnd kunig der wappen und sein Buch über Genealogie und

Jahre mit der Erstellung einer wappengeschmückten Genealogie, die sich in mehreren Ausgaben erhalten hat und unter Kurfürst Johann Friedrich I. (reg. 1532–1547/54) bzw. Herzog Johann Wilhelm (reg. 1566/72–1573) fortgeführt wurde⁶⁷. In diese produktive Zeit Rüxners fällt auch der Druck der sogenannten *Reformation Kaiser Friedrichs III.*⁶⁸ sowie seines bekanntesten Werks, des *Turnierbuchs*⁶⁹. Mit den jüngsten Genealogien und Werken Rüxners befinden wir uns zeitlich bereits in einer Phase, in der diagrammatische Genealogien bei Weitem nicht mehr auf den Hochadel beschränkt waren. Seit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts finden sich wappengeschmückte Genealogien sowohl beim niederen Adel als auch zunehmend bei Nichtadeligen⁷⁰.

Wappen der Herzöge von Mecklenburg, in: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, hg. von Matthias THUMSER / Annegret WENZ-HAUBFLEISCH / Peter WIEGAND, Stuttgart 2000, S. 384–399; Andreas RÖPCKE, Die Abstammungsmythen in der mecklenburgischen Geschichtstradition des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Abstammungsmythen und Völkergenealogien im frühneuzeitlichen Ostseeraum, hg. von Stefan DONECKER (Studien zur Geschichte der Ostseeregion, Bd. 2), Greifswald 2020, S. 79–94, hier S. 85.

67 Thulb Jena Ms. Prov. f. 262 (Provenienz: Herzogliche Bibliothek Meiningen); ULB Darmstadt Hs. 203 (nach 1573), URL: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Hs-203> (zuletzt abgerufen am: 5.7.2020); vgl. zu den Genealogien der Wettiner: HEINEMANN, *Herkommen* (wie Anm. 33) bes. S. 82–86.

68 BSB München Res/4 J.publ.g. 1239,2 (VD16 D 799, 1523), URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10202000-9 (zuletzt abgerufen am: 11.7.2020). Vgl. dazu Klaus ARNOLD, Reichsherold und Reichsreform. Georg Rixner und die sogenannte „Reformation Kaiser Friedrichs III.“, in: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 120 (1984) S. 91–109.

69 BSB München Res/2 Heral. 39 (VD16 R 3541, 1530), URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb00090290-0 (zuletzt abgerufen am: 11.7.2020). Vgl. dazu Klaus ARNOLD, Der fränkische Adel, die „Turnierchronik“ des Jörg Rugen (1494) und das Turnierbuch des Georg Rixner (1530), in: Nachdenken über fränkische Geschichte. Vorträge aus Anlass des 100. Gründungsjubiläums der Gesellschaft für Fränkische Geschichte vom 16.–19. September 2004, hg. von Erich SCHNEIDER (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Bd. 9,50), Neustadt a. d. Aisch 2005, S. 129–153; Claudius SITTING, Adelige *aemulatio*. Die soziale Grammatik der frühneuzeitlichen Adelskultur und ihre Formulierung in Georg Rixners Turnierbuch (1530) und seiner lateinischen Übersetzung durch Franciscus Modus (1568), in: *Aemulatio. Kulturen des Wettstreits in Text und Bild (1450–1620)*, hg. von Jan-Dirk MÜLLER u. a. (Pluralisierung und Autorität, Bd. 27), Berlin 2011, S. 863–889. Bereits am Anfang seiner Karriere verfasste Rixner mit der sogenannten *Turnierchronik* ein wichtiges Werk, siehe für die älteste bekannte Überlieferung PL New York Spencer Collection Ms. 176, fol. 214r–236r, einige Abbildungen finden sich in UUID: 746c0f00-c61f-012f-b6ab-58d385a7bc34 (zuletzt abgerufen am: 4.7.2020); vgl. zur *Turnierchronik* Helgard ULMSCHEIDER, Art. Turnierchronik, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters*, Bd. 11, ²Berlin/New York, Sp. 1569–1572. Die *Turnierchronik* wurde gemeinsam mit einem durch Ludwig von Eyb d. J. († 1521) bearbeiteten *Turnierbuch* gedruckt: Das Turnierbuch des Ludwig von Eyb (cgm 961): Edition und Untersuchung. Mit einem Anhang: Die Turnierchronik des Jörg Rugen (Textabdruck) (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Bd. 166), Stuttgart 1986, S. 235–292.

70 Einen Überblick bietet Naïma GHERMANI, *Ancestralités princières, ancestralités patriciennes. Aspects de la culture généalogique dans le Saint Empire (XVIe–XVIIe siècle)*, in: *L'opération généalogique* (wie Anm. 18) S. 165–190. Vgl. für die ausgestorbenen Herzöge von Teck: Rolf

An den zahlreichen Beispielen zeigt sich, dass die Autorschaft eines Herolds an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert keine Seltenheit mehr war. Dies lässt sich auch für andere Regionen Europas feststellen⁷¹. Um 1500 griffen zahlreiche Fürsten auf das Expertenwissen der Herolde zurück, um sich Genealogien erstellen und mit Wappen ausschmücken zu lassen. Die erhöhte Präsenz der Heraldik in Genealogien und der Herolde als deren Autoren verdeutlicht abermals eindrücklich den Wert, den die Heraldik als ordnungsstiftendes visuelles System am Ende des Mittelalters hatte. Waren Wappenschilder in Genealogien vor 1450 die Ausnahme, waren sie nach 1450 die Regel. Die einzelnen Personen wurden nunmehr nicht mehr ausschließlich textuell durch ihren Namen identifiziert, sondern nun mehr bildlich durch ihre Wappen.

3. Die Genealogien der Markgrafen von Baden

Mit Ruxner verbinden sich direkt und indirekt fünf Genealogien des Hauses Baden im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA 47 Nr. 515,6 / 515,9 / 516,1–3); zwei weitere (47 Nr. 517 und 518) lassen sich ihm nicht zuordnen, gehören aber so eng in den Entstehungskontext der Ruxnerschen Werke, dass sie hier mitbehandelt werden sollen. Als Pracht-Genealogien im altbadischen Archiv waren die Handschriften wohl immer bekannt; sie wurden im 19. Jahrhundert im neugebildeten Haus- und Staatsarchiv bei den „Haus- und Hofsachen“ (Bestand 47) eingereiht und blieben mit diesem Bestand wegen des direkten Bezugs zur Dynastie auch über 1918 hinweg im Eigentum des Hauses Baden. Lediglich von der Identität des Urhebers *Brandenburg* mit Ruxner wusste man nichts, und auch die besonderen (fast ließe sich sagen: skandalösen) Umstände der Entstehung fielen nicht auf – es waren eben die ältesten Stammbäume und Ahnenproben des Hauses Baden. Erst bei der Suche nach Exponaten für die Große Landesausstellung von 2012 ließen sich diese Schichten des Vergessens wieder abtragen⁷². Die Edition im Anhang kommentiert die Handschriften im Einzelnen. An dieser Stelle sind daher zunächst nur Hinweise zur äußeren Form und zum Verhältnis untereinander am Platz.

GÖTZ, Wege und Irrwege frühneuzeitlicher Historiografie. Genealogisches Sammeln zu einer Stammfolge der Herzöge von Teck im 16. und 17. Jahrhundert (Tübingen Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 8), Ostfildern 2007.

71 Ein Beispiel aus Westeuropa ist eine genealogische Rolle der Könige von England, die vermutlich von Sir Thomas Wriothesley († 1534), dem Garter King of Arms, ausgeführt wurde, vgl. BL London Add. Ms. 63009 (nach 1461). Auf der heraldisch ausgeschmückten Rolle findet sich das Emblem des Garter Kings, vgl. dazu: Jaclyn RAJSIC, The English Prose Brut Chronicle on a Roll, in: The Prose Brut and Other Late Medieval Chronicles: Books Have Their Histories. Essays in Honour of Lister M. Matheson, hg. von DERS. / Erik S. KOOPER / Dominique Tieman HOCHÉ (Manuscript Culture in the British Isles, Bd. 8), York 2016, S. 105–124, hier S. 116.

72 Vgl. Konrad KRIMM, Herrschaftsausbau im Mittelalter. Organisation und Repräsentation, in: 900 Jahre Baden (wie Anm. 2) S. 42.

Die wegen des Beschreibstoffs „ehrwürdigste“ und auffälligste Handschrift ist sicher GLA 47 Nr. 516,1 (wir nennen sie A, Edition im Anhang Nr. 1): Auf einer Pergamentrolle von 280 cm Länge – die Breite wechselt wegen der vier ursprünglich aneinandergeklebten Pergamentmembra zwischen 29,5 und 31 cm – erstreckt sich die Stammlinie des Hauses Baden von Markgraf Hermann V. († 1243) bis zu Markgraf Philipp (* 1479, verh. 1503), genauer: bis zu seinem noch ungeborenen, nicht benannten Stammhalter (Abb. 1). Die nachgeborenen Kinder verteilen sich links und rechts der Hauptlinie, links (heraldisch rechts, also auf der vornehmeren Seite) eher die Söhne, rechts die Töchter, gegebenenfalls mit den Ehegatten – solange der Platz dafür reicht; wenn man für die jüngeren Generationen zu viele Namen kannte, kommen Töchter auch einmal links zu stehen und umgekehrt. Das Rangverhältnis von Stamm- und Nebenlinie ist nicht nur durch die Platzierung markiert, sondern auch grafisch exakt definiert: Die Wappen der Stammhalter sind 4,5 cm hoch, die der Nachgeborenen 3 cm (bei den Handschriften B und C entspricht dies etwa 6:5 cm bzw. 5,5:4,5 cm). In diese klare hierarchische und zeitlich fortschreitende Ordnung vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts – der Beibtext Ruxners nennt die Generationenfolge korrekt *bis an den zehenden vatter*, obwohl die in die Zukunft fortgeführte Stammlinie bereits den elften suggeriert – schieben sich für die Markgrafen Karl (reg. 1453–1475), Christoph (reg. 1475–1515) und Philipp Ahnenproben ein, mit den Namen und Wappen der je 16 Ururgroßeltern (Abb. 2). Die Probe für den künftigen Erben Philipps schließt oben die Rolle ab, nicht ohne noch leeren Platz über sich für eine weitere Generation zu lassen. Auch diese Ahnenproben ordnen heraldisch korrekt die väterlichen Ahnen links („rechts“) der Stammlinie, die mütterlichen rechts davon an. Hierarchisch ganz auf die Stammlinie bezogen, sind sie auch von dieser Linie aus zu lesen, beginnen also zunächst der Mittellinie mit dem männlichen Wappen, sodass der moderne Betrachter, der die Leserichtung von links nach rechts gewohnt ist, bei den Ehe-Allianzwapen links der Stammlinie zunächst auf das weibliche Wappen stößt (rechts der Linie zuerst auf das männliche) – das verwirrt, folgt aber diagrammatisch einem in sich stimmigen Aszendenten-Modell:

Großmutter mütterlich des Großvaters väterlich	Großvater mütterlich des Großvaters väterlich	Ururgroß- mutter väterlich	Ururgroß- vater väterlich	Ururgroß- vater mütterlich	Ururgroß- mutter mütterlich	Großvater mütterlich des Großvaters mütterlich	Großmutter mütterlich des Großvaters mütterlich
Großmutter mütterlich der Großmutter väterlich	Großvater mütterlich der Großmutter väterlich	Großmutter väterlich der Großmutter väterlich	Großvater väterlich der Großmutter väterlich	Großvater väterlich der Großmutter mütterlich	Großmutter väterlich der Großmutter mütterlich	Großvater mütterlich der Großmutter mütterlich	Großmutter mütterlich der Großmutter mütterlich

Proband

Durchgehalten ist das Modell nicht immer; auf der väterlichen Seite begegnet man auch Allianzwappen, bei denen die traditionelle heraldische Hierarchie eingehalten ist. Die Leserichtung verläuft jeweils vom Stamm aus nach außen und von oben nach unten, sodass in der 2. Zeile außen die Wappen der Ururgroßeltern allein aus den mütterlichen Linien platziert sind.

An den Fuß der Stammlinie, deren Würzelchen sich noch etwas verzweigen dürfen, setzte Rükner einen längeren einführenden Text: In der Regierungszeit des Markgrafen Hermann von Baden, Herrn zu Verona, und von dessen Frau Irmengard, einer geborenen Pfalzgräfin, habe 1232 Kaiser Friedrich II. dem Markgrafen die Reichsstädte Ettlingen und Durlach verliehen. *Das marggrävisch geplüt, das sich von Hermann herleitet, mit sone und tochttern, ... namen und wappen, [...] man und wyben* hat der Verfasser dargestellt – *sovil ich des diß zyt hab mögen fynden und begrifen*. Und er nennt sich in der Unterschrift: *Georg Brandenburg erholdt* (Abb. 7).

Die Papierrollen 47 Nr. 516,2 (B) und 516,3 (C) reproduzieren A im Wesentlichen. Sehr exakt übernehmen sie den willkürlichen Wechsel von Schrägrechts- und Schräglingsbalken im badischen Wappen, den A vorgibt⁷³; wo A – wohl als künstlerischen Effekt – den roten Balken in eine hellere und eine dunklere Bahn teilt, belassen es B und C zwar bei einfachem Rot, C erinnert an die Farbkante bei A jedoch durch einen Strich, der nun wie ein Faden die Farbe belegt und als scheinbar heraldisches Zeichen eher in die Irre führt. Da der billigere Beschreibstoff Papier von B und C in der Fläche mehr Freiheit lässt und Wappenzeichnungen und Beschriftung großzügiger ausfallen konnten, sind beide Rollen auch größer geraten: B misst in der Länge 306,5 cm, um wenig kürzer (die Beschriftung ist etwas gedrängter) wird C gewesen sein, das aber nur auf einer Länge von 235 cm erhalten ist; ein abgerissener unterer Teil liegt noch bei, das obere Ende fehlt ganz. Wegen des schlechten Erhaltungszustands – C ist schon im 16. Jahrhundert mit Makulatur hinterklebt worden, davon wird unten noch zu reden sein – wurde C später offenbar auch nicht mehr zur Präsentation benutzt und ist deswegen am vielfach zerfransten Rand unbeschnitten. Die Breite von 43,5 cm bei C gibt damit wohl die ursprüngliche Breite auch von B an (heute ca. 41 cm).

Trotz ihrer starken formalen Nähe stammen A, B und C von jeweils verschiedenen Schreibern; die Schriftmerkmale liegen zeitlich so nahe beieinander, dass sie ihre genaue Reihenfolge nicht zu erkennen geben, sich im Duktus aber deutlich unterscheiden. Die Vermutung läge nahe, dass es sich bei B und C – auch

73 Vorlagen dafür können zumindest die Siegel der Markgrafen nicht gewesen sein, vgl. Friedrich von Weech, Siegel von Urkunden des Großherzoglich Badischen General-Landesarchivs zu Karlsruhe, Karlsruhe 1883, Tafeln 3–10, die ausschließlich Schrägrechtsbalken zeigen. Rükner scheint zwar Schräglingsbalken eher den Töchtern und den geistlichen Söhnen zuzuweisen; da dies aber unsystematisch geschieht und auch einige Markgrafen der Stammlinie selbst Schräglingsbalken erhalten, kann dies nicht als Rangkriterium gemeint sein, eher als Auflockerung einer sonst sehr uniformen heraldischen Landschaft.

wegen einiger Korrekturinträge – um Papierkonzepte, bei A um die feierliche Ausfertigung auf Pergament handelt; auch ist nur A mit dem Autorennamen gezeichnet. Aber diese Hierarchisierung wäre falsch. Die Korrekturen bei B und C sind in A nicht berücksichtigt und A enthält Lücken und Ungereimtheiten, die B und C ausräumen: So fehlt bei A vor allem der jüngere Bruder Markgraf Karls, Bernhard († 1458), den B und C ehrfürchtig als *der selige margrave Bernhard* nachtragen. Zur Entstehungszeit der Stammlinien lag das erste, steckengebliebene Kanonisierungsverfahren für Bernhard II. zwar schon fast eine Generation zurück, aber seine Verehrung als Hausheiliger und Landespatron hatte um 1500 einen ersten Höhepunkt erreicht⁷⁴ und der Eintrag in die Hausgenealogie befestigte dies ein erstes Mal auch in einem solchen Kontext. A fügt andererseits als Karls und Bernhards Bruder einen Johann ein, obwohl der älteste Bruder Johann als Erzbischof von Trier bereits genannt ist und der Bruder Markus, Domherr in Straßburg, versehentlich ebenfalls als Johann erscheint; beim dritten Johann übernehmen B und C zwar den Irrtum, bezeichnen mit dem Zusatz *Johann vacat* aber doch wohl den Korrekturbedarf. Bei den Kindern Markgraf Christophs ergänzen B und C das Wappen Philipps von Hanau-Lichtenberg, des Gatten Sybillas von Baden, das A noch nicht kennt. B und C können also nur Abschriften von A sein, nicht umgekehrt.

Und auch sprachlich weist die Pergamentrolle Eigenheiten auf, die sie von den Papierfassungen unterscheidet. Während B und C im Beibtext die Schreibungen *hochgeborn* bzw. *geborn* verwenden, gibt A *hochgeporn* und *geporn* vor. Das verweist auf oberdeutsch-bayerischen Sprachraum, ebenso wie die auffallende Diphthongierung *Eyrmgart*, die in B und C zu *Irmgart* korrigiert wird. Ruxners Herkunft ist unbekannt; ihn nicht nur nach seinen häufigen Heroldfunktionen für den Münchener Hof, sondern auch biografisch vor allem in Bayern zu verorten, dürfte nach den vielfachen Belegen bei Klaus Graf⁷⁵ zulässig sein. B und C könnten vom Oberrhein, wenn nicht – wegen der besseren Kenntnisse – direkt vom badischen Hof stammen. A wäre dann die Fassung, die Ruxners Vorgaben am nächsten kommt; dafür spricht auch sein Name als Unterschrift.

Ein Autograph ist A dagegen nicht; ein Vergleich mit mutmaßlichen Autographen Ruxners schließt dies aus⁷⁶. Von der Hand Ruxners selbst könnten aber die Ahnenprobe für Markgraf Philipp und seine Frau, Pfalzgräfin Elisabeth, stammen (Abb. 4, GLA 47 Nr. 515,9, Edition Anhang Nr. 2) sowie seine Vorfahren-

74 Vgl. Konrad KRIMM, Von der Memoria zur Devotio. Die Bernhard-Verehrung im Haus Baden im 15. und 16. Jahrhundert, in: Ritter – Landesidol – Jugendpatron (wie Anm. 2) S. 33–53, hier S. 47 ff.

75 Vgl. Anm. 57.

76 Vgl. den bei Stargardt an Privat verkauften Brief von 1523 (GRAF, Herold [wie Anm. 56] S. 120) und den Wiener Cod. 2799 (DERS., Wien Cod. 2799 ein Ruxner-Autograph, 2010, in: Archivalia, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/16365>, Stand: 21.8.2010, zuletzt abgerufen am: 14.7.2020).

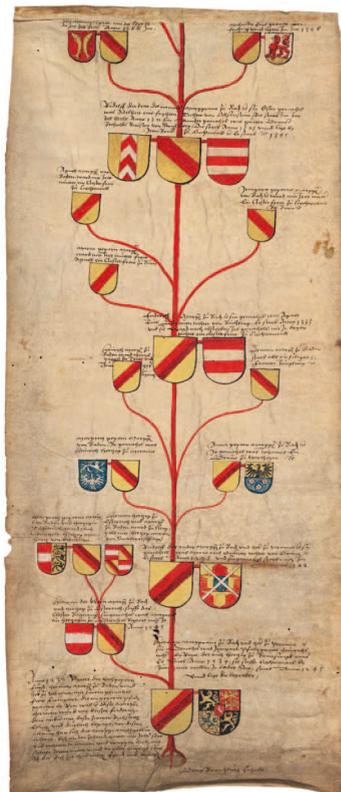
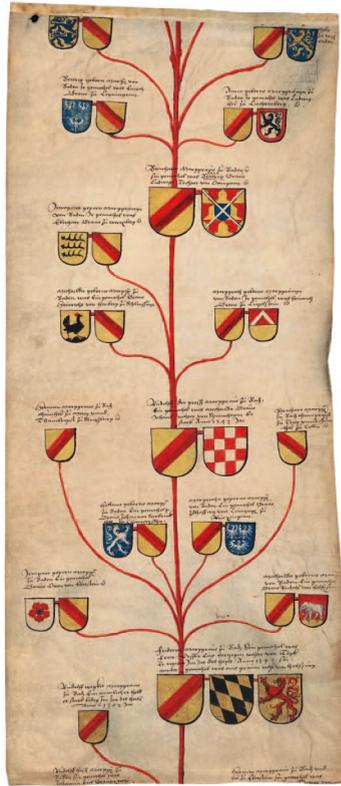


Abb. 1: Georg Ruxner / Georg Brandenburg, Stammlinie der Markgrafen von Baden. Vorlage und Aufnahme: GLA Karlsruhe 47 Nr. 516,1 (Eigentum des Hauses Baden).



Abb. 2: Ahnenprobe für den noch ungeborenen Sohn Markgraf Philipps von Baden (Ausschnitt aus Abb. 1).

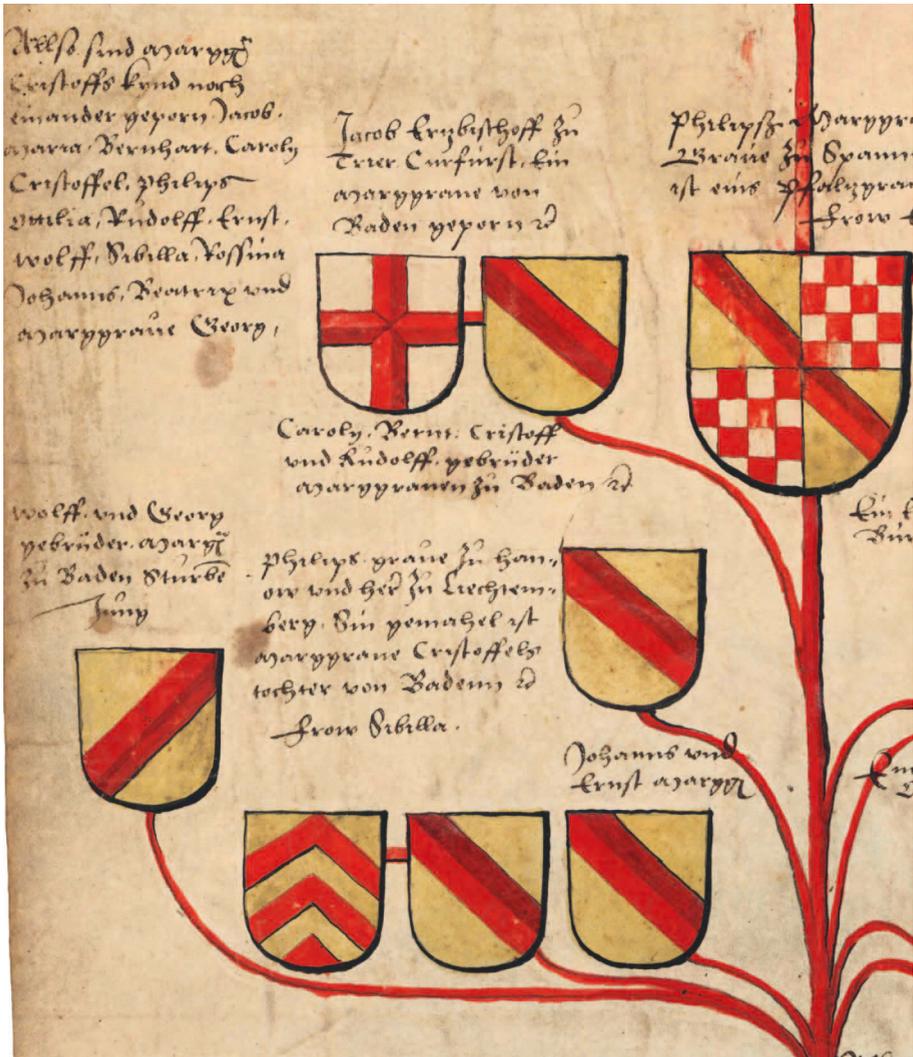


Abb. 3: Söhne Markgraf Christophs von Baden und Randglosse Georg Rüxners zur Geburtenfolge (Ausschnitt aus Abb. 1).



Abb. 4: Jörg Brandenburg, Ahnenprobe für Markgraf Philipp von Baden und Pfalzgräfin Elisabeth. Vorlage und Aufnahme: GLA Karlsruhe 47 Nr. 515,9 (Eigentum des Hauses Baden).



Abb. 5: Jörg Brandenburg, Ahnenprobe für Markgraf Philipp d.J. von Baden. Vorlage und Aufnahme: GLA Karlsruhe 47 Nr. 515,6 (Eigentum des Hauses Baden).



Abb. 6: Eigenhändige Unterschrift Jörg Brandenburg (Ausschnitt aus Abb. 5).



Abb. 7: Unterschrift Georg Brandenburg (Ausschnitt aus Abb. 1).

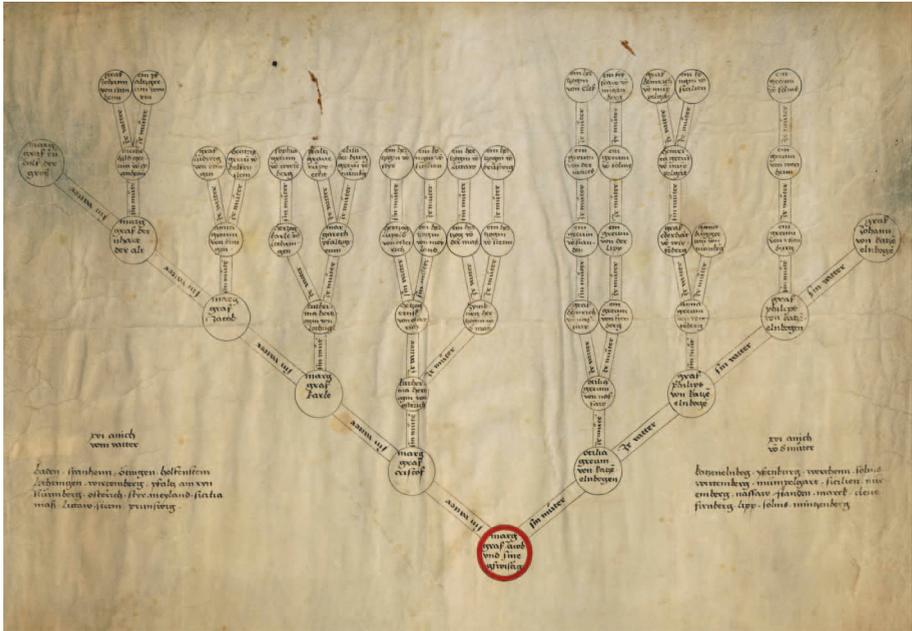


Abb. 8: Ahnenprobe für Markgraf Jakob II. von Baden und seine Geschwister. Vorlage und Aufnahme: GLA Karlsruhe 47 Nr. 517 (Eigentum des Hauses Baden).



Abb. 9: Ahnenprobe für die Kinder Markgraf Christophs von Baden und seiner Frau Ottilia, geb. Gräfin von Katzenelnbogen. Vorlage und Aufnahme: GLA Karlsruhe 47 Nr. 518 (Eigentum des Hauses Baden).

tafel für Markgraf Philipp d.J. (Abb. 5, GLA 47 Nr. 515,6, Edition Anhang Nr. 3). Die Unterschrift *E[uer] f[ürstlichen] g[naden] gehorsamer Jörg Brand [...]* [verblasst] *erholde* (Abb. 6, GLA 47 Nr. 515,6) stammt von derselben Hand wie *Jörg Brandenburg erhold* (515,9), und auch das bayerische *p* begegnet in *geplüt* wieder (515,9), wenn auch wechselnd mit *b* (*hochgeborne* in 515,6 und 9). Die Ahnenprobe des Brautpaares zeigt nur die je 16 Wappen der Ururgroßeltern; da die Generationen dazwischen fehlen, erschließt sich die genealogische Anordnung nicht sofort, sie folgt aber einem festen Schema wie bei der Stammlinie. Trotz der sorgfältig gemalten, durchaus repräsentativ angelegten Wappenschmuck – große Wappen beider Eheleute dominieren mit Helmzier und flatternden Helmdecken das Blatt, die Ahnenwappen gruppieren sich kleiner darum – deutet das bescheidene Format von GLA 47 Nr. 515,9 (43 x 30,1 cm) vielleicht auf einen eher persönlichen Auftrag. Dieses Format wiederholt sich bei der Vorfahrentafel des Sohnes, Philipp (GLA 47 Nr. 515,6: 43,7 x 30,7 cm); sie wirkt – verglichen mit der Ahnenprobe – um einiges schlichter, mehr wie „Arbeitsmaterial“. Einer solchen „persönlichen“ Belieferung der Auftraggeber könnten die eigenhändige Ausführung und die Unterschriften entsprechen. Vielleicht ist es ja auch kein Zufall, dass Ruxner hier mit *Jörg* signiert, während er sich in Fassung A der Stammlinie als *Georg* bezeichnen lässt.

Die Datierung aller fünf Genealogien scheint zunächst einfach, verglichen mit den Fragen an Lesarten und Eigenhändigkeit. Mit der badisch-pfälzischen Hochzeit vom 3. Januar 1503 war genug Anlass gegeben, um solche prächtigen Schauwerke zu bestellen. Die Stammlinie läuft ganz auf diese dynastische Verbindung und ihren künftigen Kindersegen zum Erhalt der Dynastie hin, die Ahnenprobe feiert das Ehepaar im Glanz seiner fürstlichen Ahnen. Der Stammhalter Philipp, den zunächst ein namenloses Wappen vertrat, kam fünf Jahre später zur Welt; wir müssten also seine – im Tagesdatum unbekannte – Geburt 1508 als terminus post quem ansetzen. Aber ganz überzeugend scheint dieser Befund nicht. Die Vorfahrentafel Philipps d.J. setzt nicht eigentlich den ersehnten Sohn in den Mittelpunkt, sondern seine Eltern; sein Name und Wappen bilden unter den zentral gesetzten Wappen des Elternpaares eher ein Anhängsel. Wie der geläufige Typus Vorfahrentafel aussehen müsste, lässt sich für die badische Familie an der Genealogie für den ältesten Bruder Markgraf Philipps, Jakob II., *und sine gswistrig* ablesen (Abb. 8, GLA 47 Nr. 517, Pergament, 54 x 37,5 cm): Entstanden wohl noch vor seinem ersten geistlichen Amt als Propst von St. Paulin in Trier, d. h. vor 1490 (Erzbischof von Trier wurde er 1503), läuft das Liniensystem des genealogischen Stemmas auf den Probanden hin. In Ruxners Tafel für Philipp d.J. lässt auch der Begleittext in seiner vagen Formulierung aufhorchen: *Der hochgebornn fürst marggraff Phillyps von Baden beweist hie mit einer [!] kind sechzechenn anchen, acht ann und vier ann von vatter, mutter und von rechter ee etc.* Das klingt eher nach einer „Arbeitshypothese Kind“ als nach der wirklichen Geburt eines Prinzen, und dass für dieses „Kind“ weiter unten der Name des badischen Vaters und des pfälzischen Großvaters als Platzhalter eingesetzt

wurde – wie es sich dann ja auch erfüllte –, war sicher nicht anstößig. Auch aus einem zweiten Grund scheuen wir etwas vor der Datierung dieser Vorfahrentafel auf 1508 zurück: Philipp d. J. war ja nicht das erste Kind seiner Eltern, sondern das zweite; die älteste Tochter, Jacobea, war im Vorjahr zur Welt gekommen (sie sollte das einzige Kind bleiben, das das Kindesalter überlebte). Warum spricht der Eingangstext auf 516,6 also nicht von den „Kindern“ Philipps, so wie es eine wohl ältere, große Schautafel für die 32 Ahnen der Kinder Markgraf Christophs und seiner Frau Ottilie von Katzenelnbogen vorführte (Abb. 9, GLA 47 Nr. 518, Papier, 130 x 31–32 cm)? So spricht manches dafür, die Vorfahrentafel für den jüngeren Philipp zeitlich doch zur Gruppe der Hochzeits-Genealogien von 1503 zu setzen; sie wiederholt dann die Fiktion der gesicherten Nachfolge, wie sie die genealogische Rolle Ruxners mit den fünf noch unbenannten Kindern schon konstruierte. Zugleich zeigt Ruxner mit den drei Modellen – Stammlinie, Ahnenprobe und Vorfahrentafel – die Kunst des Herolds, der dasselbe Thema in verschiedenen Formen meisterlich abzuhandeln weiß. Für die Vorfahrentafel 515,6 bleibt dies freilich Hypothese. Beweisen lässt sich die frühere Datierung nicht und auch der Ansatz bei 1508 hat Argumente für sich.

Um es zu wiederholen: Alle drei Werke Ruxners gehen unübersehbar von der badisch-pfälzischen Heirat aus oder laufen auf sie hin. Bevor wir uns damit näher befassen – als einem für die Markgrafen offenbar epochalen Ereignis –, haben wir uns noch einmal den Begleittext Ruxners am Fuß der genealogischen Rolle und deren eingeschobene Ahnenproben anzusehen.

Was wohl am meisten auffällt: Ruxner, der Meister der historischen Fiktion und der genealogischen Legitimierung aus unbekanntem Quellen, verzichtet hier auf jede rückwärtsgewandte Konstruktion – wir sprachen anfangs schon davon. Von der Verwandtschaft der Badener mit den Zähringern wusste er wohl nichts; erst für spätere badische Fürstengenealogien wurden diese und die sagenhafte Ansippung an die ältesten Habsburger selbstverständlich⁷⁷. Ruxners Schlusssatz *sovil ich des disz zyt hab mögen fynden und begrifen* suggeriert Recherche, viel-

77 Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, Die Markgrafen und Großherzöge von Baden als Zähringer, in: Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, S. 193–210, hier S. 202 f. Die Konstruktion des gemeinsamen Ahnen des 9. Jahrhunderts, Guntram, die Jakob Mennel schon zu Ruxners Lebzeiten vorgestellt hatte, taucht als Gerichtsbeweis 1627 in einem Prozess zwischen Baden und Österreich vor dem Reichskammergericht auf, vgl. GLA 47 Nr. 521; die genealogische Rolle stammt vermutlich aus den Parteiakten GLA 47 Nr. 247 ff., ein Gegenstück findet sich in den österreichischen Parteiakten GLA 67 Nr. 1677 fol. 159; zum ganzen Prozess vgl. ausführlich das künftige Inventar zu GLA 71 Akten des Reichskammergerichts, hier unter Nr. 3697. Zur Verwendung genealogischer Beweismittel vor dem Reichskammergericht im selben Zusammenhang 1618 vgl. auch GLA 47 Nr. 270 und 271. Zu Mennel vgl. Dieter MERTENS, Geschichte und Dynastie – Zu Methode und Ziel der „Fürstlichen Chronik“ Jakob Mennels, in: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN (Oberrheinische Studien, Bd. 7), Sigmaringen 1988, S. 121–153, zu Mennels Werk allgemein https://de.wikisource.org/wiki/Jakob_Mennel (zuletzt abgerufen am: 13.7.2020); vgl. auch oben Anm. 54.

leicht sogar Archivrecherche. Dass er das Wissen am badischen Hof benutzt haben wird, liegt nahe. Keinesfalls hat er aber im badischen Archiv nach den ältesten Zeugnissen gesucht: Er hätte sonst die Urkunde Friedrich Barbarossas von 1153 gefunden, mit der der Kaiser die Besigheimer Schenkung des Klosters Erstein an Markgraf Hermann III. bestätigte⁷⁸. Dagegen beruft sich Rixner auf einen urkundlichen Akt, der zu seiner Zeit gerade nicht im badischen Archiv nachzuweisen war. Friedrich II. hatte 1234 den Übergang von Reichsgut, der Städte Ettlingen und Durlach, in badisches Eigentum sanktioniert⁷⁹ (1232 mag ein Schreibfehler wie viele andere aus Rixners Materialsammlung gewesen sein, etwa die Verdrehung des Todesjahrs Hermanns V. von 1243 zu 1234). In derselben Urkunde hatte der Kaiser auch die Pfandsummen auf Laufen, Sinsheim und Eppingen erhöht, die in badischem Besitz waren. Damit gehörte gerade diese Urkunde zu einem ganzen Bündel von Rechtstiteln, die in den Katastrophenjahren 1462/63 von den Markgrafen an Kurpfalz übergeben werden mussten⁸⁰. Rixner fand die Urkunde von 1234, auf die er sich so intensiv bezog, also vermutlich in Heidelberg vor. Auch die Besigheimer Urkunde von 1153 hätte 1463 nach Heidelberg gelangen müssen, blieb aber offenbar im badischen Archiv liegen und wanderte erst mit der Übergabe Besigheims an Württemberg 1505 nach Stuttgart. Als zuverlässige Quelle für solche reichlich komplizierten Überlieferungswege sollte das älteste badische Archivinventar, das um 1490 angelegt wurde und auch Verschiebungen notiert, mehr Beachtung finden⁸¹. Für unsere Fragestellung erhärtet der Befund, dass Rixner über pfälzische Vermittlung an den Auftrag zur badischen Genealogie kam, wenn er die Genealogie nicht überhaupt am pfälzischen Hof erarbeitete. Seine Namens-Irrtümer etwa bei den Brüdern Markgraf Karls fänden so ihre Erklärung.

Wir haben den Fußtext Rixners bisher in der Erwartung gelesen, hier zu finden, was ihm zum Ursprung des Hauses Baden bekannt war. Da er noch keine Ordnungszahlen der badischen Hermanne kennt, fällt auch nicht auf, dass sein ältester Beleg erst Hermann V. gilt (erst weiter oben, als unvermittelt *Rudolf der*

78 1153 Juli 12, Original: HStAS H 51 U 9; Druck: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 10,1: Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1158, hg. von Heinrich APPELT (MGH DD F I.), Hannover 1975, Nr. 65, S. 110–111. Vgl. allgemein Hansmartin SCHWARZMAIER, Besigheim zwischen König und Markgraf: zur Urkunde vom 12.7.1153, Besigheim 2003.

79 1134 November, Original: GLA D 31; Regest: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272, bearb. von Johann Friedrich BÖHMER (Regesta Imperii 5, Bd. 1,1), Innsbruck 1881, Nr. 2060, S. 407; Druck: WUB 3 (1871), Nr. 855, S. 353.

80 Sie waren z.T. beim Deutschen Orden hinterlegt, vgl. die Aufforderung Markgraf Karls an den Deutschmeister Ulrich von Leutersheim, diese Urkunden dem Pfalzgrafen auszuhändigen (1463 April 20, Regest: Regesten der Markgrafen von Baden. Bd. 4: 1453–1475, bearb. von Albert KRIEGER, Innsbruck 1915, Nr. 9044, vgl. auch Nr. 9019, 9024 und 4127 f.). Zur politischen Situation siehe unten.

81 GLA 68 Nr. 29.

ander genannt wird, fragt ein zeitgenössischer, kritischer Kommentar dazu: *wo bleibt der erst*⁸². Hermann und Irmgart nehmen den Platz der Stammeltern ein, ihnen gilt der Vorspruch – mit der Urkunde Friedrichs II. – und dann noch einmal ein langer Beitzext zu den beiden Wappen, der vor allem Irmgart als Tochter Pfalzgraf Heinrichs, des Herzogs von Braunschweig, und als Stifterin des Klosters Lichtenthal gewidmet ist. Hat Rükner, in den Grenzen seines Wissens, damit das Datum und die Generation an den Anfang der badischen Genealogie gesetzt, auf die er eben gestoßen war – *sovil ich des disz zyt hab mögen fynden?* Wir würden mit Sicherheit einem anachronistischen Geschichtsdenken aufsitzen, wenn wir sein Werk in diesen Kategorien verstehen wollten. Wir sollten auch der Versuchung widerstehen, die politische Brisanz des Aktes von 1234 und die tatsächlich epochale Bedeutung Markgraf Hermanns V. für die Geschichte des Hauses und der badischen Herrschaftsbildung hier mit einzubeziehen. Die badische Genealogie Rükners gilt allein dem fürstlichen Rang der Dynastie, nicht ihrem Alter und in diesem Sinn auch nicht ihrer Geschichte. Den Rang bestimmt vor allem das Konnubium und hier ging es um die Ebenbürtigkeit einer aktuellen Heirat. Rükner lässt die Genealogie mit dem Fürstenpaar des Markgrafen und der Pfalzgräfin beginnen und mit der Heirat eines Markgrafen und einer Pfalzgräfin vorerst enden. Die Vorfahren Hermanns nennt Rükner nicht; wichtig ist ihm, dass Irmgarts Vater auch Herzog von Braunschweig war (sie war eine Enkelin Heinrichs des Löwen) und der herzogliche Rang zumindest in den österreichischen Heiraten der Kinder und Enkel fortlebte – auch wenn Rükner hier wenig wusste und wohl auch Konnubien dazuerfand⁸³.

Und auch die weiter oben eingeschobenen Ahnenproben erfüllen allein die Aufgabe, die Ahnenproben immer erfüllen müssen: sie beweisen den Rang – normalerweise eines Probanden, hier, in der Massierung, einer ganzen Dynastie. Der heraldische Aufwand dafür ist beträchtlich und durchaus ungewöhnlich; uns ist kein anderes Beispiel bekannt, in dem auf diese Weise das diachrone Modell der Stammlinie mit dem synchronen Modell der Ahnenprobe vermischt wird. Dass die Ahnenproben für die Stammlinie erst bei Markgraf Karl (reg. 1453–1475), dem Großvater Philipps, einsetzen, könnte praktische Gründe haben: Je größer die zeitliche Distanz, desto schwieriger mochte es für Rükner sein, die genealogischen und heraldischen Belege zu finden. Aber man kann die Enthaltbarkeit des Herolds bei den älteren Markgrafen auch anders erklären: Erst mit den Vorfahren von Karls Mutter Katharina ließen sich die Herzöge von Lothringen mit ihrer eindrucksvollen europäischen Aszendenz in den badischen Ahnenproben präsentieren. Karls Vater Jakob und dessen Schwester Agnes waren seit Generationen die ersten im Haus Baden, für die wieder Heiraten in den Reichsfürstenstand hinein gelungen waren (Lothringen 1426, Holstein 1432); bis zu ihnen und noch für fünf ihrer Geschwister blieben die Konnubien der Markgrafen

82 In Fassung C, GLA 47 Nr. 516,3.

83 Vgl. Anhang.

seit Hermann V. durchweg auf der gräflichen Ebene⁸⁴. Eine *Ursula*, Frau Markgraf Friedrichs (III.), aus dem Haus der Herzöge von Teck lässt sich historisch nicht nachweisen, allerdings wäre ihr Vater dann einer der Herzöge „ohne Herzogtum“ gewesen⁸⁵. Ruxner interpolierte überhaupt höheren Rang, wo es ihm nötig schien. Die Gemahlin des Bernabo Visconti ließ er nicht aus der Familie der Scaliger, sondern aus dem englischen Königshaus kommen (die wohl nur wenig ältere Ahnenprobe für die Kinder Markgraf Christophs, GLA 47 Nr. 518, setzt an dieser Stelle eine Tochter des Königs von Sizilien ein). Auch die verwandtschaftliche Nähe zu Königen und Kaisern wird natürlich vorrangig genannt; beim bayerischen Herzog Heinrich (XVI.) rangiert die Gemahlin als Schwester König Albrechts II., und Katharina, Markgraf Karls Frau, erscheint nicht als Tochter Herzogs Ernsts von Österreich, sondern Schwester Kaiser Friedrichs III.⁸⁶.

Stand der heraldische und genealogische Aufwand im Verhältnis zu seinem Anlass? Unbedingt – zumindest für das Haus Baden. Die Hochzeit von 1503 sollte der Höhepunkt einer strategisch angelegten Familien- und Herrschaftspolitik Markgraf Christophs werden. Der Heiratsvertrag seines Sohnes mit einer Wittelsbacherin beendete – für die Öffentlichkeit sichtbar – eine lange Periode der Demütigung und der Abhängigkeit von Kurpfalz. Als fürstliche Klientel und Verwandte der Habsburger hatten die Markgrafen im habsburgisch-wittelsbachischen Dauerkonflikt die partielle Schwäche des fernen Kaisers und die Stärke des nahen, königsgleichen pfälzischen Kurfürsten zu spüren bekommen⁸⁷. Seit der verheerenden Niederlage von Seckenheim im Reichskrieg gegen Pfalzgraf Friedrich I. von 1462 waren die Markgrafen finanziell und politisch von Kurpfalz abhängig; erst mit den habsburgischen Erfolgen in Burgund fanden sie wieder zu einer eigenen politischen Rolle und durch einen vorteilhaften Erbvertrag mit dem markgräflichen Vetter in Rötteln auch zu einer Erweiterung der Herrschaft. Den Aufstieg sollte die wittelsbachische Heirat besiegeln: Die Markgrafen waren fraglos wieder in den Reihen der Reichsfürsten angekommen. Neue, für Baden ungewohnte Medien hatten dies öffentlich sichtbar zu machen. Auf die Hochzeit

84 Heinz KRIEG, Die Markgrafen von Baden: Eine Familie am unteren Rand des Fürstenstandes, in: *Princely Rank in Late Medieval Europe: Trodden Paths and Promising Avenues*, hg. von Thorsten HUTHWELKER / Jörg PELTZER / Maximilian WEMHÖNER (RANK, Bd. 1), Sigmaringen 2011, S. 302–332.

85 Vgl. Rolf GÖTZ, Die Herzöge von Teck. Herzöge ohne Herzogtum (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck, Bd. 33), Kirchheim 2009. Belegt ist dagegen die Heirat einer Schwester Markgraf Jakobs mit Herzog Ulrich von Teck 1426.

86 Vgl. allg. Heinz KRIEG, Eine standesgemäße Hochzeit: Die Vermählung Markgraf Karls I. von Baden mit Katharina von Österreich, in: *Höfische Feste im Spätmittelalter*, hg. von Gerhard FOUQUET / Harm von SEGGERN / Gabriel ZEILINGER (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften, Sonderheft 6), Kiel 2003, S. 39–54.

87 Vgl. allg. Konrad KRIMM, Baden und Habsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Fürstlicher Dienst und Reichsgewalt im späten Mittelalter (VKgLB 89), Stuttgart 1976, S. 147 ff.

von Philipp und Elisabeth wurde die erste badische Anlass-Münze geschlagen, ein Raitpfennig, der unter der Devise GLUCK AUF MEINER SEITE / NICHT AN URSACH das badische Wappen und die Initialen P und E zeigt; er wird zu den ersten badischen Medaillen gerechnet⁸⁸. Die genealogische Rolle Ruxners könnte im Zeremoniell der beiden Höfe eine vergleichbare Funktion erhalten haben. Auch lässt sich denken, dass Ruxners Werk zunächst auf dem Heidelberger Schloss ausgestellt wurde. In Heidelberg wurde das ganze Bündel der Heiratsverträge besiegelt und auch dem Brautvater musste ja daran gelegen sein, die Ebenbürtigkeit dieser Heirat augenfällig vorzeigen zu können.

Der Preis dafür war hoch. Markgraf Christoph musste Vertragsbedingungen auf sich nehmen, wie sie bei fürstlichen Heiratsverträgen unüblich waren: So behielt sich Kurfürst Philipp vor, den Zustand der badischen Wittumgüter seiner Tochter (vor allem Orte der Grafschaft Eberstein) routinemäßig selbst kontrollieren und die Höhe der Einkünfte prüfen zu lassen⁸⁹. Umgekehrt war von dem großen katzenelnbogischen Erbe, das als Wittum aus der ersten hessischen Ehe Elisabeths an ihr hing und auch noch bei ihrem zweiten Eheprojekt eine Rolle gespielt hatte – Markgraf Philipp war erst der dritte in dieser Reihe – keine Rede; Christoph mochte darauf gehofft haben, da seine Frau eine Gräfin von Katzenelnbogen war und er um dieses Erbe lange verhandelt hatte. Die wichtigste und zugleich schwierigste Bedingung des Heiratsvertrags blieb aber die Zusicherung, dass Christophs Sohn Philipp nach dem Tod des Vaters als regierender Fürst und Herr die Markgrafschaft Baden, die Grafschaften Sponheim und Neueberstein und die Herrschaft Altensteig alleine erben sollte; seine Brüder waren demnach mit kleineren Herrschaften und Apanagen zu entschädigen. Das widersprach nicht nur der badischen Haustradition des Teilens oder der gemeinsamen Regierung, sondern vor allem auch dem Gesetz der Primogenitur. Philipp war der fünfte Sohn Christophs. Seine älteren Brüder Jakob, Karl und Christoph d.J. waren mit geistlichen Ämtern versorgt, aber der zweitgeborene Bruder Bernhard und der jüngere Ernst nicht. Wenn Christoph diesen Rechtsbruch rechtfertigte – *dwijl wir unnsern sone marggrave Philips vor anndern unnsern sonen zum regiment weltlichen stands geschickt und tauglich erkennen*⁹⁰ –, erklärte er Bernhard für regierungsunfähig.

Zur Problematik der badischen Hausordnungen Christophs, zur Rechtsfigur der Herrschaftsteilung und -unteilbarkeit und nicht zuletzt zum dramatischen Verlauf des badischen Hauskonflikts, der über Gefangensetzung und Verbannung der benachteiligten widerspenstigen Söhne, ihrer Kriegsdrohung, umgestürzte

88 Vgl. Friedrich WIELANDT / Joachim ZEITZ, Die Medaillen des Hauses Baden. Denkmünzen zur Geschichte des zähringen-badischen Fürstenhauses aus der Zeit von 1499 bis 1871, Karlsruhe 1980, S. 19.

89 Vgl. 1503 Januar 27, GLA 46 Nr. 1469.

90 1503 Januar 31, GLA 46 Nr. 1203, fol. 368r–370v, Insert in gleichzeitigem Rechtsgutachten zur Primogenitur. Die Ausfertigung ist verschollen.

Testamente und folgenschwere Teilungen unter die Söhne Bernhard, Philipp und Ernst bis zur Entmündigung Christophs und seinem Tod in Gefangenschaft führte, ist andernorts hinreichend detailliert geschrieben worden⁹¹. Im thematischen Kontext der Ruxnerschen Genealogie ist darauf hinzuweisen, dass es auch hier um Ebenbürtigkeit des Konnubiums ging. Für beide Seiten, für die Markgrafen wie den pfälzischen Kurfürsten, hing der fürstliche Rang auch vom Gewicht der Herrschaft ab. Der Kurfürst nannte Heirat und ungeteiltes Regiment des Schwiegersohns immer in direktem Zusammenhang; aus diesem unverzichtbaren Konnex heraus bot er – auch dies ungewöhnlich für Heiratspakte – in einer Nebenurkunde seine Hilfe an, wenn die enterbten Söhne, die *verzyhen* [...] *abtretten und entwichen sollen*, rebellieren würden: *Wenn iemand, er were wer er wolt, [Christoph oder Philipp] am regiment der marggraveschafft Baden [...] [und der anderen Herrschaften] irren, betrucken oder abzutrennen understeen wurde*, sollten die beiden Markgrafen auf Hilfsersuchen hin *zimlichermassen beholffen und beratten sin*⁹² – das war eine unverhohlene Drohung gegen etwa widerspenstige Brüder des Bräutigams. Vermutlich drängte auch der Kurfürst im Hintergrund auf die Publikation der badischen Hausordnung in der denkbar größten Öffentlichkeit, denn das geistliche Gericht des Speyerer Bischofs ließ sie auf Bitten Markgraf Philipps in einem aufwendigen Verfahren an den Türen des Speyerer Doms *affigieren* und zu Einspruch auffordern⁹³ – das hätte ja auch mit Hilfe des Baden-Badener Stiftsdekans an der dortigen Stiftskirche geschehen können, Speyer war aber das „Hausbistum“ der Pfalzgrafen und die Domkirche der vornehmere Ort. Auch verlangte der pfälzische Kurfürst Abschriften aller Verzichtserklärungen der Brüder Markgraf Philipps, der geleisteten wie etwa zukünftiger: wohl keine redundante Vorsichtsformel, sondern bereits konkret im Blick auf das „Rötteler Gemächte“ formuliert, den badischen Erbvertrag mit den Markgrafen von Hachberg-Sausenberg von 1490. Der Rötteler Vetter (der gemeinsame Ahnherr war Markgraf Hermann IV. von Baden – sogar Ruxner hätte da wohl Mühe gehabt, dies genealogisch nachzuweisen), starb noch

91 Vgl. Friedrich WIELANDT, Markgraf Christoph von Baden 1475–1515 und das badische Territorium, in: ZGO 85 (1933) S. 527–611, hier S. 550 ff.; Hansmartin SCHWARZMAIER, „Von der fürsten teilung“. Die Entstehung der Unteilbarkeit fürstlicher Territorien und die badischen Teilungen des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 126 (1990) S. 161–183; Konrad KRIMM, Markgraf Christoph I. und die badische Teilung. Zur Deutung der Karlsruher Votivtafel von Hans Baldung Grien, in: ZGO 138 (1990) S. 199–215; Susan RICHTER, Abgesetzt wegen *blodigkeit* – Geisteskrankheit als Legitimationsstrategie für erzwungene Herrscherwechsel am Beispiel Markgraf Christophs I. von Baden, in: ZGO 161 (2013) S. 85–111.

92 1503 Januar 30, GLA 46 Nr. 1337. Bedingung dafür ist die oben genannte Hausordnung Christophs, die gleichzeitig mit dem Heiratsvertrag in Heidelberg offenbar in mehreren Ausfertigungen hergestellt wurde, denn der Kurfürst zitiert das Exemplar vom 30. Januar, während das Rechtsgutachten (siehe Anm. 89) und das Speyerer Gericht (siehe Anm. 90) aus einem Exemplar vom 31. Januar referiert. Auch die Ausfertigung des älteren Exemplars ist verschollen.

93 1504 Mai 4, GLA 46 Nr. 1378, Protokoll des Speyerer Gerichts über den Aushang und Vidimus der Hausordnung in der Fassung vom 31. Januar 1503.

im selben Jahr 1503, und das zu erwartende Erbe im „Markgräfler“ Land, das später *Obere Markgrafschaft* hieß, sollte ebenfalls an den pfälzischen Schwiegersohn fallen.

Markgraf Christoph hatte in der Frage der Unteilbarkeit von Herrschaft selbst durchaus verschiedene Positionen bezogen. In einem ersten Eheprojekt für den offenbar so hoch talentierten Sohn Philipp hatte die Gegenseite, Markgraf Philipp von Hachberg-Sausenberg in Rötteln, 1501 gleichfalls das ungeteilte Erbe für einen Schwiegersohn gefordert; damals hatte Christoph dagegen argumentiert, dass die Markgrafschaft auch geteilt ein Ganzes bleibe und es im Hause Baden eben anders üblich sei⁹⁴. Gegenüber dem Pfalzgrafen musste er hier nachgeben. Schwieriger war es mit der Umgehung der Primogenitur. In den juristischen Gutachten, die Christoph in Auftrag gab, hieß es zunächst sehr eindeutig *qualitas primogeniti ad secundogenitum non devolvatur*⁹⁵ – die Gutachter retteten sich dann auf die bedingungslose Willensunterwerfung der anderen Söhne, die sich Christoph in Einzelurkunden vorab gesichert hatte. Juristisch ließ sich in Text und Argument Strittiges dorthin schieben, wo man es haben wollte. Aber in einer hierarchischen Grafik? Damit sind wir wieder bei Ruxners Genealogie.

Die genealogische Stammlinie definiert sich geradezu durch die Primogenitur; die Nebenlinien vertreten stets die Nachgeborenen. Ruxners Rolle hatte mit der ganzen Suggestionskraft ihrer Länge, ihres Beschreibstoffs, ihrer Farbigkeit, ihrer heraldischen Würde und der Fülle von Texten und Daten die Position Philipps als die fraglos richtige zu beweisen und seinen Vor-Rang im Medium des Bildes darzustellen. Wir sprachen eingangs von der Ordnungsaufgabe der Herolde: Auch hier schuf die Heroldsrolle Ordnung, gerade die Stammlinie ließ keine Mehrdeutigkeit zu. Ein einziges Zeugnis gibt es, das im badischen Familienkonflikt nach 1503 die usurpierte Primogenitur, die Fiktion der genealogischen Ordnung noch eindrucksvoller in sichtbare Form übertrug. Die Motivtafel Hans Baldung Griens für Markgraf Christoph und seine Familie überbietet Ruxners Rolle in ihrem beabsichtigten Effekt. Das liegt aber nicht vorrangig an der Kunst Hans Baldungs (als „Meisterwerk“ würden wir die sog. Markgrafentafel bereits wieder mit modernen Augen sehen). Neu ist vielmehr, dass Baldung das weltliche Thema überhöht, dass er die dynastische Fiktion einer angeblichen Primogenitur unter den Schutz der himmlischen Hierarchie stellt. Die irdisch geordnete Familie kniet vor Anna Selbdritt, vor der Familie des Erlösers, und Erbprinz Philipp kniet im Glanz seiner goldenen Harnisch-Stücke vor seinem halb verdeckten älteren Bruder Bernhard. Der Auftrag an Hans Baldung dürfte um 1510 ergangen sein; zu dieser Zeit steuerte der Erbkonflikt in der Familie auf seinen bitteren, skandalösen Höhepunkt zu. Ruxners genealogische Beweisführung hatte den Anfang der Auseinandersetzung begleitet, jetzt blieb nur noch die Überbietung im Medium des Devotionsbildes. Eine Wallfahrt Markgraf

94 Vgl. KRIMM, Teilung (wie Anm. 91) S. 211 ff.

95 GLA 46 Nr. 1204, fol. 32[5]r, undatiertes Gutachten.

Christophs zu Fuß nach Einsiedeln bot eine andere Möglichkeit der öffentlichen Inszenierung, die Gegenseite parierte mit der Verbreitung von Pamphleten⁹⁶.

Die Markgrafen Christoph oder Philipp bestellten die Votivtafel bei Hans Baldung, so wie Ruxner von ihnen oder dem pfälzischen Brautvater als bereits berühmter Meister beauftragt worden war. Konnte der Herold als Verkünder und Hüter von Rang den Bruch der Ordnung sanktionieren? Das Erstaunliche: Er konnte die Fiktion nach den Regeln seiner Kunst im Bild feiern und sie gleichzeitig als Fiktion enthüllen. Die Stammlinie zeigt Markgraf Philipp in der Position des Erstgeborenen, seine Brüder werden daneben nur in Gruppen aufgezählt; die Gruppe, in der Bernhard erscheint, erhält nicht einmal ein eigenes Wappen. Mit einem Randkommentar an dieser Stelle (Abb. 3) hebt Ruxner die konstruierte Hierarchie wieder auf: *Allso sind marggrave Cristoffs kynd nacheinander geporn Jacob, Maria, Bernhart, Carolij, Cristoffel, Philips, Ottilia, Rudolff, Ernst, Wolff, Sibilla, Rossina, Johans, Beatrix und marggrave Georg.* Auch die in Manchem korrigierte Abschrift B übernimmt diese Marginalie, C lässt sich wegen des Textverlusts nicht mehr überprüfen. So schwer es fällt, sich die Situation vorzustellen: Ruxner konnte offenbar diese Korrektur, der ja nicht zu widersprechen war, als Herold durchsetzen (oder war es der benachteiligte Bruder Bernhard? Das scheint, mit Blick auf die Familienanordnung im Votivbild Baldungs, wenig wahrscheinlich). Die badischen Genealogien zeigen Ruxner damit nicht nur einmal mehr als den Könner seines heraldischen Fachs, sondern auch als einen, der gerade wegen seiner vielen höfischen Dienste in der Lage war, die Regeln dieses Fachs gegenüber den fürstlichen Auftraggebern zu behaupten.

4. Nachspiel: Der Umgang mit den Rollen

So wenig wir wissen, für welchen Andachtsort die Votivtafel Hans Baldungs gedacht war und was mit ihr geschah, als Markgraf Philipp söhnelos starb, so wenig kennen wir den Verbleib der Genealogien Ruxners. Baldungs Tafelbild taucht erst in den Fluchtlisten von 1688 wieder auf, als die Gemälde aus der Durlacher Karlsburg nach Basel gebracht wurden⁹⁷. In Basel wanderte die Markgrafentafel ins Archiv – vermutlich „traf“ sie sich dort mit den genealogischen Rollen. Andachtsbild und Stammlinie, beides Werke der dynastischen Memoria und damit eigentlich der ewigen Gültigkeit, waren durch ihre politische Brisanz und Tagesaktualität zu ephemeren Überresten geworden; vermutlich mochten sich weder die Besitzer der bernhardinischen noch der ernestinischen Linie der Markgrafen ihrer gerne erinnern, solange sie die Anstößigkeit der Texte und Bilder

96 Vgl. Konrad KRIMM, Markgraf Christoph I. von Baden, in: Die Geschichte Baden-Württembergs, hg. von Reiner RINKLER / Wilfried SETZLER, Stuttgart 1986, S. 102–114, hier S. 102 ff. Zur Markgrafentafel vgl. JACOB-FRIESEN (wie Anm. 2) S. 130–133.

97 Vgl. KRIMM, Teilung (wie Anm. 91) S. 199.

noch verstanden. Trotzdem lässt sich für Ruxners Rollen zumindest im 16. Jahrhundert eine Art Nachleben rekonstruieren. Von Korrekturen an den Fassungen B und C war bereits die Rede. Sie sind zeitlich schwer einzuordnen; der erwähnte Frageeintrag nach dem fehlenden Rudolf I. in C könnte näher an der Entstehungszeit liegen, die Korrektur des falschen *Herman* von Baden, der *zu Neapel mit hertzog Conradin von Swaben erschlagen* wurde (1268), in *Fridericus* (B, nicht dagegen in C) eher später. Auf der Rückseite von C haben sich jedoch einige Textfragmente des 16. und frühen 17. Jahrhunderts erhalten, die Rückschlüsse auf eine nachträgliche Nutzung, zumindest auf die Wertschätzung der Genealogien und die Sorge für ihren Erhalt ermöglichen. Um die Papierrolle vor dem Zerfall zu schützen, wurde sie mit makulierten Papierstreifen kreuz und quer verstärkt; durch die Verklebungen sind freilich auch etwaige Wasserzeichen nicht mehr sichtbar⁹⁸. Neben mathematischen Aufzeichnungen, besonders Bruchrechnungen, und einem medizinischen Rezept, das unter anderem Alpenveilchen, Ochsen-galle und Wein nennt, fällt vor allem ein längeres astronomisch-historiographisches Textfragment auf. In der Korrelierung kosmischer Beobachtungen, besonders der Sonne und des Monds, mit historischen Ereignissen ist der Text prophetisch ausgerichtet. Das Fragment setzt im Jahr 234 vor Christus mit einer Mondfinsternis und den Aufständen auf Korsika und Sardinien gegen Rom ein und schließt, abgesehen von einem unvollständigen Eintrag für das Jahr 1169, mit dem Jahr 1157, für das zwei Nebensonnen und der Streit zwischen Papst Hadrian IV. und Kaiser Friedrich I. um die Lehnbarkeit (*beneficium*) des Kaisertums auf dem Hoftag von Besançon aufgeführt werden. Inhaltlich stimmt der Text teilweise überein mit den Ende des 16. Jahrhunderts publizierten *Lectiones memorabilium et reconditarum* des Amtmanns, Diplomaten und Historiographen Dr. Johann Wolf (1537–1600)⁹⁹. Für die mehrbändigen Werke exzerpierte Wolf die Schriften anderer Gelehrter des 15. und 16. Jahrhunderts, stellte sie neu zusammen und kommentierte sie. In seinem Textabschnitt über die Zukunft und Siegeshoffnung gegen die Osmanen berichtet Wolf von Sonnenerscheinungen, die am 26. Januar 1567 über Kaffa (heute: Feodosia auf der Krim) zu beobachten gewesen seien¹⁰⁰. Diese Himmelsphänomene deuteten laut Wolf bereits den Untergang der Osmanen an. Im selben Abschnitt führt er außerdem mehrere

98 Vgl. dagegen das gut sichtbare Ochsenkopf-Wasserzeichen der Ahnenprobe für Markgraf Christophs Kinder, GLA 47 Nr. 518.

99 Zu Person und Werk vgl.: Sabine SCHMOLINSKY, *Prophetia in der Bibliothek. Die Lectiones memorabiles des Johannes Wolff*, in: *Zukunftsvoraussagen in der Renaissance*, hg. von Klaus BERGDOLT / Walther LUDWIG, Wiesbaden 2005, S. 89–130, sowie DIES., *Im Angesicht der Endzeit? Positionen in den Lectiones memorabiles des Johannes Wolff (1600)*, in: *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*, hg. von Wolfram BRANDES / Felicitas SCHMIEDER, Berlin 2008, S. 369–417.

100 Johann WOLF, *Lectionum memorabilium et reconditarum centenarius decimus sextus*, Lauingen 1600, Bd. 1, S. 894: *De futuro et sperata victoria secundum varia prodigia ad Cassam observata*.

historische Mond- und Sonnenphänomene als Belege zur Verifizierung seiner Siegeshoffnung ins Feld, darunter die auch auf der Rückseite der Genealogie genannten Jahre 1107 und 1157¹⁰¹. Das Werk Johann Wolfs enthält zahlreiche weitere historische Himmelsbeobachtungen, welche die Deutungen des Autors und seiner Zeitgenossen bestätigen sollten. Natürlich sind die auf der Genealogie-Makulatur aufgezeichneten antiken und mittelalterlichen Ereignisse und ihre Korrelierung mit Sonnen- und Mondphänomenen in zahlreichen Texten belegt; der Rückschluss auf Wolf ist nicht zwingend. Wolf stand jedoch zwischen 1573 und 1593 unter anderem als Rat in badischen Diensten; man könnte ihn also durchaus als Autor der fragmentarischen Notizen identifizieren. Ob Johann Wolf die Genealogie der Markgrafen für seine eigenen historischen Arbeiten nutzte oder – was wahrscheinlicher ist – in späterer Zeit Wolfs Blätter zur Reparatur verwendet wurden, lässt sich nicht abschließend beantworten. Fest steht lediglich, dass die Fassung C der Ruxnerschen Genealogien noch nach Jahrzehnten benutzt bzw. gesichert wurde, um benutzt werden zu können; dasselbe dürfte für Fassung B gelten, deren Rückseite jedoch modern hinterklebt ist. Fassung A hat in ihrer pergamentenen Unverwüstlichkeit keine Gebrauchsspuren angenommen. Alle drei Rollen zusammen stellen historiografisch eine Art Brücke dar: Aus einer Zeit, in der es außer Ahnenproben für vor allem geistliche Karrieren noch keinen Bedarf an Genealogien gab, über eine Epoche hinweg, in der es um Demonstration des fürstlichen Ranges und vermehrt auch um den Beweis rechtmäßiger Erbfolge ging – in Baden etwa bei den über ein Jahrhundert beim Reichskammergericht anhängenden Prozessen des 16. und 17. Jahrhunderts gegen Österreich und die Familie de Longueville um das Eigentum an der Oberen Markgrafschaft¹⁰² – bis ins 18. Jahrhundert, als die ersten badischen Hofhistoriografen ihre Sammlungen und dann ihre großen Werke zur Dynastiegeschichte vorlegten. Es ist kaum vorstellbar, dass Ruxners Werk dafür nicht genutzt wurde – und es wäre eine Aufgabe für sich, dem Umgang dieser ältesten badischen Historiografie mit ihren Quellen nachzugehen.

101 Ebd.: *Praeterae anno 1107 tres conspecti fuerunt soles in Oriente, cum arcu verisicolore, ac inde Turci contra Damascum arma sumsit. Adhaec anno 1157 tres in Italia soles ac tres lunae, quarum media crucem ante se habebat, visi fuerunt, fuitque insecuta illas Discordia et schisma in electione pontificis.*

102 Vgl. Anm. 77. Vor dem Reichskammergericht benutzten die Markgrafen in diesem Zusammenhang 1618 übrigens auch Auszüge aus Ruxners Turnierbuch, vgl. GLA 47 Nr. 271 Qu. 163.

Anhang¹⁰³

1. Stammlinie der Markgrafen von Baden von Markgraf Hermann V. bis zu den Kindern Markgraf Philipps mit Ahnenproben für die letzten vier Generationen.
[1503]

A: Ausfertigung – GLA Karlsruhe, 47 Nr. 516, 1 – Pergament – Rolle in vier Membranen – Format: B. 310 mm x H. 2.800 mm.

B: Gleichzeitige Abschrift – GLA Karlsruhe, 47 Nr. 516, 2 – Papier – Rolle in zwölf Membranen – Format: B. 410 mm x H. 3.060 mm.

C: Gleichzeitige Abschrift, beschädigt, Mem. 1 weist Materialverlust auf – GLA Karlsruhe, 47 Nr. 516, 3 – Papier – Rolle in elf Membranen – Format: B. 435 mm x H. 2.350 mm – Rückvermerke: *Astronomisch-historiographische Annalen Dr. Johann Wolfs (1537–1600) auf aufgeklebter Papiermakulatur, vermutl. 2. H. 16. Jh. Nicht näher identifizierbares medizinisches Rezept und mathematische Rechnungen sowie weitere nicht identifizierbare Textfragmente auf aufgeklebten Papiermakulaturen des 16. und 17. Jahrhunderts. Archivvermerk, 18. Jh.: Marggravischer stammbaum und anichen wappen und proben. Numero 6.*

Ernst, ertzherzog zu Österreich, sin gemahel was Kungünd, eins hertzen tochter an der Masz etc. ¹⁰⁴	Jacob, marggrave zu Baden, sin gemahel was Ellisabeth, hertzog Karlins tochter von Lothringenn ¹⁰⁵	Ludwig der Elter, pfaltzgrave bij Reijn, hertzog in Baijern, curfurst etc., sin gemahel was eins hertzen tochter von Soffeij zu Blessz etc. ¹⁰⁶	Ein hertzog von Soffeij, sin gemahel was eins hertzen tochter von Burgunden etc. ¹⁰⁷
---	--	---	--

103 Die Transkription erfolgt buchstabengetreu. Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung sowie die Zeichensetzung werden normalisiert. Bis auf Eigennamen und Satzanfänge wird alles kleingeschrieben; die Getrennt- und Zusammenschreibungen wie auch die Zeichensetzung erfolgen nach heutigem Gebrauch. Aufsteigende Punkte über Vokalen werden als überschriebenes „e“ aufgelöst. Alle anderen überschriebenen Buchstaben werden als solche wiedergegeben. Indo-arabische und römische Ziffern werden vorlagengetreu wiedergegeben. Alle Abkürzungen werden stillschweigend aufgelöst. Unsichere Auflösungen werden in runden Klammern, unlesbare Stellen und Ergänzungen der Autoren in eckigen Klammern ausgeführt. Die mit Kleinbuchstaben versehenen Anmerkungen weisen lediglich Varianten nach.

Beim Anhang Nr. 1 ist A die Leithandschrift. Sie wird um Zusatzinformationen aus den Handschriften B und C ergänzt. Die biografischen Informationen stammen hauptsächlich aus der Deutschen Biographie, URL: <https://www.deutsche-biographie.de> (zuletzt abgerufen am: 12.7.2020) und den angeschlossenen Landesbiografien.

104 Erzherzog Ernst von Österreich (1377–1424), II ☉ Cimbürgis von Masowien († 1429).

105 Markgraf Jakob I. von Baden (1407–1453), ☉ Katharina von Lothringen († 1439).

106 Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz (1378–1436), II ☉ Mechthild von Savoyen († 1438).

107 Herzog Amadeus VIII. von Savoyen (1383–1451), ☉ Marie von Burgund (1380–1422).

Der Wirich ^a Hubnener, grave zu Nassow und Vyanden, sin gemahel was ein edle jungkfrauw ^b von Fijernberg etc. ¹⁰⁸	Philips der Ellter, grave zu Katzenellenbogen unnd zu Dietz, sin gemahel was graven tochter von Wirtenperg ¹⁰⁹	Heinrich der Rijch, pftalzgrave bij Reijn und hertzog inn Obern- unnd Nijdernnbaijern, sin gemahel was Johanna des Romischen konig Albrechts von Osterrichs swöster ¹¹⁰	Friderich, hertzog zu Sachsenn, curfurst etc., sin gemahel was Anna ^c keiser Friderichs swöster von Österrich etc. ¹¹¹
Disz sind die acht anchen marggrave Philipsenn, kynd von Badenn, von irem vatter etc.		Disz sind die acht anchen marggrave Philipsen, kynnd von Baden, von irer mutter etc.	
Das sind die acht anchenn marggrave Philipsen von Baden und siner gewüstert von irem vater		Dits sind die acht anchen marggrave Phillipssen unnd alle siner gewüstert von irer muter ^d	

[Philipp der
Jüngere]¹¹²

a B.

b B.

108 Graf Heinrich II. von Nassau-Dillenburg (1414–1451), ⚭ Genovefa von Virneburg († 1437).

109 Graf Philipp der Ältere von Katzenelnbogen (1402–1479), I ⚭ Anna von Württemberg († 1471).

110 Herzog Heinrich XVI. von Bayern-Landshut (1386–1450), ⚭ Margarethe von Österreich (1395–1447).

c B.

111 Kurfürst Friedrich II. von Sachsen (1412–1464), ⚭ Margaretha von Österreich (um 1416–1486).

112 An dieser Stelle steht für den noch ungeborenen Sohn Markgraf Philipps I. als künftigen Regenten der Markgrafschaft ein großer Schild (quadriert: Baden und Sponheim), vier weitere Schilde repräsentieren nachgeborene Kinder.

d B.

Karolij, hertzog zu Lothringenn, sin gemachel was Elsbeth, des Romischen kunigs Ruprechts tochter, pfaltzgrävijn etc. ¹¹³	Bernt, marggrave zu Baden, sin gemahell was ein grävijn von Ottingenn ¹¹⁴	Johanns, grave zu Katzenelnbogen, sin gemahel was eins graven tochter von Ijsenburg etc. ¹¹⁵	Eberhart, grave zu Wirtemberg, sin gemahel was eins graven erbtochter von Mumpelgartt etc. ¹¹⁶
Conrat, hertzog an der Maszs, sin gemahel was Katherina eins hertzen tochter von Pomern etc. ¹¹⁷	Lupollt, hertzog ^e zu Osterrich, sin gemahel was eins hertzen tochter von Meijland ¹¹⁸	Johann der Hübner zu Nassow und Vijanden, sin gemahel was eins graven tochter von der Margk etc. ¹¹⁹	Ein grave von Firniberg, sin gemahel was eins graven tochter von der Lypp etc. ¹²⁰

113 Herzog Karl II. von Lothringen (um 1364–1431), ⚭ Margarete von der Pfalz (1376–1434).

114 Markgraf Bernhard I. von Baden (1364–1431), II ⚭ Anna von Öttingen († 1436).

115 Graf Johann IV. von Katzenelnbogen (1402–1444), ⚭ Anna von Katzenelnbogen.

116 Graf Eberhard IV. von Württemberg (um 1388–1419), ⚭ Henriette von Mömpelgard (um 1384/91–1444).

117 Herzog Ziemowit IV. von Masowien (um 1352–1426), ⚭ Alexandra von Litauen († 1434).

e B: ertzherzog.

118 Herzog Leopold III. von Österreich (1351–1386), ⚭ Vidris Visconti († 1414).

119 Graf Johann I. von Nassau-Dillenburg (um 1340–1416), ⚭ Margarethe von Kleve. Graf Johann I. war jedoch nicht der Ururgroßvater Markgraf Philipps, sondern der Urururgroßvater, weswegen an dieser Stelle Graf Engelbert I. von Nassau-Breda (um 1380–1442), ⚭ Johanna von Poolanen († 1445), hätte stehen müssen.

120 Graf Ruprecht IV. von Virneburg († 1444), II ⚭ Agnes von Solms († 1420).

<p>Allso sind marggrave Cristoffs kynd nacheinander geporn: Jacob, Maria, Bernhart, Carolij, Cristoffel, Philips, Ottilia, Rudolff, Ernst, Wolff, Sibilla, Rossina, Johans, Beatrix und marggrave Georg</p>	<p>Philipsz, marggrave zu Baden unnd grave zu Spannheim, sin gemahel ist eins pfaltzgraven tochter bij Reijn, frow Elisabeth etc.¹²¹</p>	
<p>Jacob, ertzbischoff zu Trier, curfurst, ein marggrave von Baden geporn etc.¹²²</p> <p>Carolii, Bernt, Cristoff und Rudolff, gebrüder, marggraven zu Baden etc.¹²³</p> <p>Wolff und Georg, gebrüder, marggraven zu Baden, sturben jung¹²⁴</p> <p>Philips, grave zu Hanow und her zu Liechtemberg, sin gemahel ist marggrave Cristoffels tochter von Badenn etc., frow Sibilla¹²⁵</p> <p>Johans und Ernst, marggraven¹²⁶</p>		<p>Ein eppissin zu Burn, Maria¹²⁷</p> <p>Johans, pfaltzgrave bij Rijn, hertzog inn Baijern unnd grave zu Spanheim, sin gemahel ist marggrave Cristoffs tochter, Beatrix von marggraven Baden¹²⁸</p> <p>Ein closterfrow Ottilia¹²⁹</p> <p>Franniscus, grave zu Hochenzollern, des heilligen Romischen rijchs erbcamerer, sin gemahel ist marggrave Cristoffs tochter von Baden etc., frow Rosina¹³⁰</p>

121 *Markgraf Philipp I. von Baden (1479–1533)*, ⚭ *Elisabeth von der Pfalz (1483–1522)*.

122 *Markgraf Jakob II. von Baden, Erzbischof und Kurfürst von Trier (1471–1511)*.

123 *Markgraf Karl von Baden (1476–1510)*, *Domherr in Straßburg und Trier*, *Markgraf Bernhard von Baden (1474–1536)*, *Markgraf Christoph von Baden (1477–1508)*, *Domherr in Straßburg und Köln*, und *Markgraf Rudolf von Baden (1481–1532)*, *Domherr in Mainz, Köln, Straßburg und Augsburg*.

124 *Markgrafen Wolfgang von Baden (* 1484) und Markgraf Georg von Baden (* / † 1493)*.

125 *Sibylle von Baden (1485–1518)*, ⚭ *Graf Philipp III. von Hanau-Lichtenberg (1482–1538)*.

126 *Markgraf Johann von Baden († 1490) und Markgraf Georg von Baden († 1493)*.

127 *Maria von Baden (1473–1519)*, *Äbtissin im Kloster Lichtenthal*.

128 *Beatrix von Baden (1492–1535)*, ⚭ *Herzog Johann II. von Pfalz-Simmern (1492–1557)*.

129 *Otilie von Baden (1470–1490)*, *Äbtissin in Pforzheim*.

130 *Rosine von Baden (1487–1554)*, ⚭ *Graf Franz Wolfgang von Haigerloch († 1517)*.

Ludwig, grave zu Öttingen, sin gemahel ein gravyn von Helffenstein ¹³¹	Rudolff, marggrave zu Baden, sin gemahel was eins graven tochter von Spanheijm etc. ¹³²	Albrecht, hertzog zu Osterrich, sin gemahel eins graven tochter von Pfirt etc. ¹³³	Barnabas, hertzog zu Maijland, sin gemahel was eins kunigs tochter von Engellannd etc. ¹³⁴
Rupprecht, Romischer kunig unnd pfaltzgrave bij Rijn, sin gemahel Barbara, burggrave Friderichs tochter von Nurmberg etc. ¹³⁵	Johann, hertzog zu Luthringen, sin wijb was eins graven tochter von Wirtemberg etc. ¹³⁶	Johanns, hertzog an der Massa, sin gemahel was eins marggraven tochter von Brandenburg ¹³⁷	Wartzolff, hertzog zu Pomern, sin gemahel was Katherina ^f ein kunigs tochter von Poln unnd Littaw etc. ¹³⁸

131 *Graf Ludwig IX. von Öttingen* (†1440), I ⚭ *Beatrix von Helfenstein* († vor 1400), II ⚭ *Agnes von Werdenberg* (†1474).

132 *Markgraf Rudolf VI. von Baden* (†1372), ⚭ *Mechthild von Sponheim* (†1410).

133 *Herzog Albrecht II. von Österreich* (1298/99–1358), ⚭ *Johanna von Pfirt* (†1351).

134 *Bernabò Visconti* (1323–1385), ⚭ *Beatrice Regina della Scala* (†1384). Hier gibt Rixner fälschlich eine Eheverbindung nach England an, die im Haus Visconti jedoch während des gesamten Mittelalters nicht bestand.

135 *König Ruprecht von der Pfalz* (1352–1410), ⚭ *Elisabeth von Hohenzollern-Nürnberg* (1358–1411).

136 *Herzog Johann I. von Lothringen* (1346–1390), ⚭ *Sophie von Württemberg* (1343–1369).

137 *Bezieht sich möglicherweise auf Herzog Ludwig II. von Liegnitz* (1384–1436), ⚭ *Elisabeth von Brandenburg* (1403–1449). An dieser Stelle hätte *Ziemovit III.* (†1381), I ⚭ *Euphemia von Troppau* stehen müssen.

f B.

138 *Bezieht sich möglicherweise auf Herzog Bogislaw V. von Pommern-Wolgast* (um 1318/19–1373/74), ⚭ *Elisabeth von Polen* (†1361). An dieser Stelle hätte *Großfürst Algirdas von Litauen* (†1377), II ⚭ *Uljana von Twer* (†1377) stehen müssen.

<p>Hie oben stend die acht anchen marggrave Cristoffels von Baden und siner gewistert aller von irem vatter etc.</p>	<p>Cristof, marggrave zu Baden und Hochberg, grave zu Spanheim, sin gemahel ist Otillia, grave Philipsen des Jungen zu Katzenellbogen tochter¹³⁹</p>	<p>Hie obenn stend die acht anchen marggrave Cristoffs von Baden unnd aller siner gewistertgit von irer mutter etc.</p>
<p>Friderich, marggrave zu Baden geborn, ward bischof zu Utrich etc.¹⁴⁰</p> <p>Engelbrecht, grave zu Nassow, zu Heinsperg und Vyanden, her zu Breda, sin gemahel was marggrave Karolis tochter von Baden, frow Beatrix etc.¹⁴¹</p>		<p>Albrecht, marggrave zu Baden unnd sin swöster ein epptissin zu Bürn im closter, frow Margreth etc.¹⁴²</p> <p>Georg, grave zu Werdenberg, sin gemahel was marggrave Carlins tochter von Baden Katherina¹⁴³</p>

139 *Markgraf Christoph I. von Baden (1453–1527)*, ♂ *Otilie von Katzenellbogen († 1517)*.

140 *Markgraf Friedrich IV. von Baden, Bischof von Utrecht (1458–1517)*.

g B: mit Zimburga überschrieben.

141 *Bezieht sich auf Cimburga von Baden (1450–1501)*, ♂ *Graf Engelbert II. von Nassau-Breda (1451–1504)*. Bei der von Georg Rükner genannten Beatrix kann es sich möglicherweise um die Schwester (1400–1452) Markgraf Christophs I. oder die Tochter (1492–1535) desselben handeln.

142 *Markgraf Albrecht von Baden (1455–1488) und Margaretha von Baden (1452–1495)*, Äbtissin des Klosters Lichtenthal.

143 *Katherina von Baden (1449–1484)*, ♂ *Graf Georg von Werdenberg († 1500)*.

Hie unden stennd die acht anchenn marggrave Carolus von Baden unnd siner gewistert von irem vatter etc.		Hie unden stand die acht anchen marggrave Carolus von Baden unnd siner gewistert von irer mutter	
Ein grave zu Spanheim zu Starkenperg, sin gemahel was eins graven tochter von Spanheim zu Crutznach etc. ¹⁴⁴	Johann, marggrave zu Baden, sin gemahel was eins graven tochter von Haspurg etc. ¹⁴⁵	Friderich, hertzog zu Lothringen, sin gemahel was eins hertzogen tochter von Brabant etc. ¹⁴⁶	Eberhart, grave zu Wirtenperg, sin gemahel was eins hertzogen tochter von der Tegk etc. ¹⁴⁷
Ludwig, grave zu Helfenstein, sin gemahel was eins graven tochter von Kirchberg ¹⁴⁸	Ein grave von Ottingen, sin gemahel was eins hertzogen tochter von Osterrich etc. ¹⁴⁹	Ruprecht der Klein, pfaltzgrave bij Rijn, hertzog in Baijern, curfurst, sin gemahel was eins kunigs tochter von Secillia etc. ¹⁵⁰	Friderich, burggrave zu Nurmperg, sin gemahel was marggrave Friderichs tochter von Meichszen etc. ¹⁵¹

144 Graf Johann III. von Sponheim-Starkenburg († 1398/99), ⚭ Mechthild von der Pfalz († 1375).

145 Ein Markgraf Johann von Baden ist für das 14. Jahrhundert nicht bekannt. An dieser Stelle hätte Markgraf Friedrich III. von Baden (1327–1353), ⚭ Margareta von Baden († 1367), stehen müssen.

146 Herzog Friedrich IV. von Lothringen († 1329), ⚭ Elisabeth von Österreich († 1352). An dieser Stelle hätte jedoch Herzog Rudolf von Lothringen († 1346), I ⚭ Leonore von Bar († 1332), II ⚭ Marie de Châtillon († 1363), stehen müssen.

147 Graf Eberhard II. von Württemberg (nach 1315–1392), ⚭ Elisabeth von Henneberg-Schleusingen (1329–1402).

148 Ein Graf Ludwig von Helfenstein ist für das 14. Jahrhundert nicht bekannt. An dieser Stelle hätte Graf Ulrich V. von Helfenstein (1322–1372), ⚭ Maria Kotromanics (1335–1403), stehen müssen.

149 Graf Ludwig X. von Öttingen († 1370), ⚭ Imagina von Schauenberg († 1387).

150 Kurfürst Ruprecht II. von der Pfalz (1325–1398), ⚭ Beatrix von Sizilien-Aragon (1326–1365).

151 Burggraf Friedrich V. von Nürnberg (1332–1398), ⚭ Elisabeth von Meißen (1329–1375).

	<p>Carolij, marggrave zu Baden unnd grave zu Spanheijm, sin gemahel was frow Katherina von Osterrich, keisser Friderichs swöster etc.¹⁵²</p>	
<p>Johann, ein marggrave zu Baden geporn, ward ertzbischoff zu Trier unnd churfurst¹⁵³</p> <p>Johann^h, marggrave zu Baden, thumher zu Straszburg etc.¹⁵⁴</p> <p>Der selig marggrave Bernhartⁱ¹⁵⁵ Marggrave Johanni^{j156}</p>	<p>Jacob, marggrave zu Baden unnd grave zu Spanheijm, sin gemahel was Katherina hertzog Karlys tochter von Lothringenn etc.¹⁵⁹</p>	<p>Albrecht, marggrave zu Brandenburg, curfurst etc., Margreth, marggraven Jacobs von Baden tochter was sin gemahel etc.¹⁵⁷</p> <p>Georg, marggrave zu Baden, ward bischoff zu Metz etc.¹⁵⁸</p>

152 *Markgraf Karl I. von Baden (1425/27–1475)*, ⚭ *Katharina von Österreich (1420–1493)*.

153 *Markgraf Johann II. von Baden, Erzbischof und Kurfürst von Trier (1434–1503)*.

^h *B und C: Marx.*

154 *Ein weiterer Markgraf Johann ist in dieser Generation nicht bekannt. Bezieht sich auf Markgraf Marcus, Verweser des Bistums Lüttich (1434–1478).*

ⁱ *Eintrag nach B. Bei A steht hier lediglich ein leerer Schild.*

155 *Markgraf Bernhard II. von Baden (um 1428/29–1458)*.

^j *B: vacant.*

156 *Ein weiterer Markgraf Johann ist in dieser Generation nicht bekannt.*

157 *Margarete von Baden (1431–1457)*, ⚭ *Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg (1414–1486)*.

158 *Markgraf Georg von Baden (1433/36–1484)*, *Bischof von Metz*.

159 *Markgraf Jakob I. von Baden (1407–1453)*, ⚭ *Katharina von Lothringen († 1439)*.

<p>Anno 1402 jar starb jungkfrow Mechtild, geborn marggrāvijn zu Baden und ir rechte swōster jungkfrow Brigitta nach ir etc.¹⁶⁰</p> <p>Agnes, geborne marggrāvijn von Baden, ir gemahel was Gerhart, hertzog zu Schleszwijgk unnd Holstein, grave zu Stormer^k und Schaunburg etc.¹⁶¹</p>		<p>Urszula, geborne marggrāvijn von Baden, ir erster gemahel was grave Gottfrid von Zijggenheim, der annder hertzog Ulrich von Tegk, der letst des geschlechts¹⁶³</p> <p>Margretha, geborne marggrāvijn von Baden, ir gemahel was Adolff, grave zu Nassow und herre zu Wiszbaden¹⁶⁴</p>
<p>Beatrix, geborn marggrāvijn von Baden, ir gemahel was Emych, grave zu Leijningenn¹⁶²</p>	<p>Bernharte, marggrave zu Baden etc., sin gemahel was Beatrix¹⁶⁶, grave Ludwigs tochter von Ottingenn etc.¹⁶⁷</p>	<p>Anna, geborne marggrāvijn zu Baden, ir gemahel was Ludwig, herr zu Liechtenberg etc.¹⁶⁵</p>

160 *Matilde von Baden (1401–1402) und Brigitte von Baden, Nonne (1416–1441).*

k B: Sarmer.

161 *Agnes von Baden (1408–1473), ⚭ Graf Gerhard VII. von Holstein-Schauenburg (1404–1433).*

162 *Beatrix von Baden (1400–1452), ⚭ Graf Emich VII. von Leiningen-Hardenburg († 1452).*

163 *Ursula von Baden (1409–1429), I ⚭ Graf Gottfried IX. von Ziegenhain († 1425), II ⚭ Herzog Ulrich von Teck († 1432).*

164 *Margarete von Baden (1404–1442), ⚭ Graf Adolf II. von Nassau-Wiesbaden-Idstein (1375–1426).*

165 *Anna von Baden (1399–1421), ⚭ Ludwig IV. von Lichtenberg († 1434).*

166 *Beatrix von einer späteren Hand unterstrichen und mit Anna überschrieben.*

167 *Markgraf Bernhard I. von Baden (1364–1431), I ⚭ Margarete von Hochberg († 1419), II ⚭ Anna von Öttingen († 1436). Bei der von Georg Ruxner genannten Beatrix handelt es sich möglicherweise um Markgraf Bernhards I. Tochter (1400–1452).*

<p>Irmagart, geporn marggrävijn von Baden, ir gemahel was Eberhart, grave zu Wirtenberg etc.¹⁶⁸</p> <p>Mechtilda, geborne marggrävijn zu Baden, was ein gemahel grave Heinrichs von Henberg zu Schleussingen¹⁶⁹</p>	<p>Rudolff der Grossz, marggrave zu Baden, sin gemahel was Mechtilda, grave Johans tochter von Spannhejm. Er starb anno 1372 jar¹⁷¹</p>	<p>Marggreth, geborne marggrävijn von Baden, ir gemahel was Heinrich, grave zu Lutzelstein etc.¹⁷⁰</p>
---	--	---

168 *Irmengard von Baden* († nach 1297), ⚭ *Graf Eberhard I. von Württemberg* (1265–1325). Anders als es Georg Rükner hier darstellt, ist Irmengard nicht die Tochter Markgraf Rudolf VI., sondern seines Urgroßvaters, Markgraf Rudolfs I.

169 *Matilde von Baden* († 1425), ⚭ *Graf Heinrich XI. von Henneberg-Schleusingen* († 1405).

170 *Margarete von Baden, I* ⚭ *Graf Jofried II. von Leiningen-Rixingen* († um 1380), *II* ⚭ *Graf Heinrich von Lützelstein* († 1394). Anders als es Georg Rükner hier darstellt, ist Margarete nicht die Tochter Markgraf Rudolfs VI., sondern als Tochter Markgraf Friedrichs III. dessen Schwester.

171 *Markgraf Rudolf VI. von Baden* († 1372), ⚭ *Mechthild von Sponheim* († 1410).

<p>Herman, marggrave zu Baden, thumher zu Mentz unnd thumbropst zu Straszburg etc.¹⁷²</p> <p>Hellena, geborne marggrävijn zu Baden, ein gemahel grave Johan von Sarbruck, her zu Chumertzschij¹⁷³</p> <p>Irmgart, geporn marggrävijn zu Baden, ein gemahel grave Otten von Eberstein etc.¹⁷⁴</p>	<p>Friderich, marggrave zu Baden, sein gemahel was frow Urszla, eins hertzogen tochter von Tegk. Er regiert im jar des heijls anno 1342. Sin annder gemahel was eins graven tochter von Habspurg¹⁷⁸</p>	<p>Bernhart, marggggrave zu Baden, thumpropst zu Trier unnd thumher zu Colln etc.¹⁷⁵</p> <p>Margretha, geporne marggrävijn von Baden, ein gemahel grave Zschoffertzl von Leinijngen zu Rűexingenn¹⁷⁶</p> <p>Mechtilda, geborne marggrävijn von Baden, ein gemahel grave Rudolf^m von Helfenstein¹⁷⁷</p>
---	--	--

172 Ein weiterer Hermann ist im 14. Jahrhundert nicht bekannt.

173 Eine Helena von Baden ist nicht bekannt. Die Grafen von Saarbrücken Johann I. (um 1260–1342) und Johann II. († 1381) waren mit Mathilde von Apremont respektive Gille von Bar verheiratet.

174 Bezieht sich möglicherweise auf Irmgard von Baden, Nonne in Lichtenthal, Tochter Markgraf Friedrichs II. oder auf Irmengard († nach 1320). Eine Eheverbindung zwischen einer Markgräfin von Baden und einem Grafen von Eberstein ist für das 14. Jahrhundert nicht überliefert. Möglicherweise bezieht sich der von Georg Rűxner genannte Graf von Eberstein auf Otto, den Vater der genannten Irmengard, der den Markgrafen von Baden 1283 seine Burg Alt-Eberstein verkaufte.

175 Ein Markgraf Bernhard, Domherr in Trier und Köln, ist für das 13. oder 14. Jahrhundert nicht bekannt.

l B: Cristoffers.

176 Margarete von Baden, I ⚭ Graf Jofried II. von Leiningen-Rixingen († um 1380), II ⚭ Graf Heinrich von Lűtzelstein († 1394).

m B: Ludwigs.

177 Eine Mechthild von Baden, die mit einem Grafen von Helfenstein verheiratet war, ist nicht bekannt. Der einzige Graf von Helfenstein dieses Namens im späten Mittelalter verstarb im Jahr 1260.

178 Markgraf Friedrich III. von Baden (1327–1353), ⚭ Margareta von Baden († 1367). Eine Eheverbindung bestand im 14. Jahrhundert weder zu den Herzögen von Österreich noch zu den

<p>Rudolff Wegker, marggrave zu Baden, ein manlicher held. Er starb ledig im jar de heils anno etc. 1362 jar¹⁷⁹</p> <p>Rudolff Hessz, marggrave zu Baden, sin gemahel was Johanna, eins graven tochter von Mumppegart, mit der lept er im jar des heils anno 1388ⁿ jar¹⁸⁰</p>	<p>Rudolff, der dritt des namens, marggrave zu Baden etc., sin elster gemahel was Adelheit, eins frijhern tochter von Ochsenstein, die starb im jar des heils anno 1311, sin annder gemahel was Guetta, graven Bechtolds swöster von Straszberg, die starb anno 1321 unnd ligt bij irem bruder zu Liechtentall etc. Er starb anno 1345¹⁸²</p>	<p>Herman, marggrave zu Baden und her zu Eberstein, sin gemahel was Mechtilda, eins graven tochter von Feiching unnd lepten im jar 1348¹⁸¹</p>
--	--	---

Herzögen von Teck. Die einzige Heirat einer Markgräfin von Baden und eines Herzogs von Teck datiert ins 15. Jahrhundert: Ursula von Baden (1409–1429), ⚭ Herzog Ulrich von Teck († 1432).

179 *Markgraf Rudolf V. von Baden († 1361), ⚭ Adelheid von Baden.*

n B: 1288.

180 *Markgraf Rudolf IV. Hesso von Baden († 1335), ⚭ Johanna von Mömpelgard († 1347/49). Anders als von Georg Rixner dargestellt, war Markgraf Rudolf Hesso nicht der Sohn Rudolfs II., sondern der Sohn Markgraf Hessos († 1297) und damit dessen Neffe.*

181 *Bezieht sich möglicherweise auf Markgraf Hermann IX. von Baden († 1353), ⚭ Matilde von Vaihingen.*

182 *Bezieht sich möglicherweise auf Markgraf Rudolf III. von Baden († 1332), ⚭ Gertrud von Strassberg († 1337). Allerdings wäre mit Rudolf III. die Vater-Sohn-Folge gestört, da er keine Nachkommen hatte. Daher scheint es wahrscheinlicher, dass es sich bei dieser Person um Rudolf IV. († 1348), I ⚭ Luitgard von Bonlanden († 1324/25), II ⚭ Maria von Öttingen († 1369), der nicht nur ein Sohn Hermanns VII. war, sondern eben auch zweimal verheiratet war.*

<p>Agnes, marggrāvijn von Baden, ward mit irer mutter ein closterfrow zu Liechtentall¹⁸³</p> <p>Maria, geporn marggrāvijn, ward mit irer mutter, frow Agnes, ein closterfrow zu Bûrn¹⁸⁴</p>	<p>Friderich, marggrave zu Baden etc., sin gemahel was Agnes, eins graven tochter von Buchling. Er starb anno 1333, und sie ward nach absterben irs gemahels mit ir drijen töchter ein closterfrow zu Liechtenntall¹⁸⁶</p>	<p>Irmgart, geporne marggrāvijn von Baden etc., ward mit irer mutter ein closterfrow zu Liechtentall bij Bûrn etc.¹⁸⁵</p>
---	---	--

183 *Agnes von Baden († 1361), Äbtissin des Klosters Lichtenthal.*

184 *Maria von Baden, Nonne im Kloster Lichtenthal.*

185 *Irmgard, Nonne im Kloster Lichtenthal.*

186 *Bezieht sich möglicherweise auf Markgraf Friedrich II. von Baden († 1333), I ⊗ Agnes von Weinsberg († 1320). Allerdings wäre mit Friedrich II. die Vater-Sohn-Folge gestört, da die Ehe seines Sohns Hermann IX. kinderlos blieb. Daher scheint es wahrscheinlicher, dass es sich bei dieser Person um Hermann VII. († 1291), ⊗ Agnes von Truhendingen († nach 1309), handelt. Dies wird durch das dargestellte Wappen der Truhendingen bekräftigt.*

<p>Heinrich, marggrave zu Baden, ward thumbrobst zu Trier und thumherre zu Mentz etc.^{o187}</p> <p>Margreth, geporn marggrävijn von Baden, ir gemahel was Heinrich, hertzog zu Meronne¹⁸⁸</p>	<p>Rudolff der ander, marggrave zu Baden und herre zu Veronna etc., sin gemahell was Maria, eins graven tochter von Öttingen etc. Er starb anno 1295^p und sin gemahel starb nach im anno 1322^{q191}</p>	<p>Herman, marggrave zu Baden, starb alls ein seliger, fromer jungling etc.¹⁸⁹</p> <p>Anna, geporn, marggrävijn zu Baden etc., ir gemahel was Johanss, ein grave zu Wertheim etc.¹⁹⁰</p>
---	---	--

o B und C: Herman.

187 Ein Heinrich von Baden ist in dieser Generation nicht nachweisbar.

188 Eine Margarethe von Baden ist in dieser Generation nicht nachweisbar.

189 Bezieht sich möglicherweise auf Markgraf Hermann VIII. († 1296).

190 Bezieht sich möglicherweise auf Kunigunde von Baden († 1310), I ⚭ Graf Friedrich VI. von Zollern († 1298), II ⚭ Graf Rudolf II. von Wertheim, die Tochter Rudolfs I.

p B: danach jar.

q B: danach jare.

191 Markgraf Rudolf II. von Baden († 1295), ⚭ Adelheid von Ochsenstein († 1314). Georg Rükner überspringt hier eine Generation, indem er von Hermann V. direkt zu Rudolf II. überleitet und dabei dessen Vater Markgraf Rudolf I. von Baden († 1288) übergeht. Zur Aufrechterhaltung der Vater-Sohn-Folge hätte Rükner hier Rudolf I. nennen müssen, da Rudolfs II. Ehe kinderlos blieb. Bei der von Rükner genannten Gemahlin handelt es sich um Maria von Öttingen († 1369), ⚭ Markgraf Rudolfs IV. von Baden († 1348). Damit überspringt Rükner erneut eine Generation, da es sich bei Markgraf Rudolf IV. um den Neffen Markgraf Rudolf II. und den Sohn Markgraf Rudolf I. handelt.

<p>Margreth, geporne marggrāvijn von Baden und hertzogin in Osterrich, ward elich vermehelt hertzog Menharten von Kerntenn¹⁹²</p> <p>Herman^r, hertzog zu Osterrich und marggrave zu Baden, ward zu Neapols mit hertzog Conraten von Swaben erschlagen¹⁹³</p> <p>Herman der Klein, marggrave zu Baden und hertzog zu Osterrich, stiftt das closter Bagnang. Sin gemahel was Margreth, ein hertzogin in Osterich. Er regiert mit ir anno 1243¹⁹⁴</p>	<p>Herman, marggrave zu Baden und herre zu Veronna etc., sin gemahel was Irmgart, pfaltzgrave Heinrichs tochter bij Reijn, der ouch hertzog zu Brunswigk was. Er starb anno 1234. Sie stiftt Liechtenntal bij Bürn mit willen ir beider sone. Sie starb anno 1245 unnd ligt da begraben¹⁹⁵</p>	
--	---	--

192 *Bezieht sich auf Agnes von Baden-Österreich (1250–1295), Tochter Hermanns VI. und Gertruds I. ☉ Ulrich III. von Sponheim (um 1220–1269), Herzog von Kärnten.*

r B: zeitgenössisch korrigiert zu Fridericus.

193 *Bezieht sich auf Markgraf Friedrich von Baden-Österreich (1249–1268), Sohn Hermanns VI. und Gertruds, der als Mitstreiter König Konradins in Neapel hingerichtet wurde.*

194 *Markgraf Hermann VI. von Baden (um 1225–1250), ☉ Getrud von Babenberg (1226–1299). Die Heirat zwischen Markgraf Hermann VI. und Gertrud erfolgte erst 1248. Margarethe von Babenberg (1204/05–1266) war wiederum mit König Ottokar II. von Böhmen (um 1232–1278) und König Heinrich (VII.) (1211–1242) verheiratet.*

195 *Markgraf Hermann V. von Baden († 1243), ☉ Pfalzgräfin Irmgard bei Rhein († 1260).*

<p>Anno 1232^{s196} regiert der hochgeporn furst Herman, marggrave zu Baden unnd herre zu Veronna, mit sinem gemahel frow Eijrmgart, die ein geporne pfaltzgrävijn bij Rijn was etc. Diser marggrave Herman ward von keiszer Friderich dem andern mit disen zweyen rijchstetten, Etlingen und Durlach, begapt. Von dem Herman hatt sich das marggrävisch geblüt erlengt bisz an den zehenden vatter mit iren sone und tochtern, ir namen und wappen hiebij mitsampt ierem man unnd wijben antzöigt, so vil ich des disz zijt hab mögen fijnden und begrifen</p>	<p>Georg Brandenburg, erholde^t</p>	
---	---	--

s B: danach jare.

196 Zur Datierung 1232 und der dahinterstehenden Urkunde Kaiser Friedrichs II. von 1234 vgl. oben S. ##.

t Eintrag fehlt bei B.

2. Ahnenprobe für Markgraf Philipp von Baden und Pfalzgräfin Elisabeth.

[wohl 1503]

Ausfertigung – GLA Karlsruhe, 47 Nr. 515, 9 – Papier, modern auf Karton kaschiert – Format: H. 301 mm x B. 430 mm.

[Blattmitte] Disse zweyundreissig anchen und voreleren des hochgebornen fursten marggraven Phillypssnn und seiner genaden gemacht frau Elisabethe, geborne pfalzgrafine bey Rhein etc., meine gnedige furstin hab ich mit fleis rechtlich aufgezogen und alweg vier die recht und nachstgesypten vier anchen von eim geplüet zů samen gestellt, darauss man beider teil XVI anchen warlich und gerecht finden mag etc.

Jorg Brandenburg erhold

Meylanndt	Östereich	Phillyps marggrave zů Baden, ein gemacht frau Ellysabethe pfalzgräffin bey Rhein etc. geboren	Ötting	Badenn	Dis sind die acht anchem margraff Phillypsenn von Badenn von seinem vatter und die nidern acht anchen sind von seiner mütter			Rüprecht Romischer konig etc.	Bürggravenn zů Nurnberg	Ellisabeth, geborne pfalzgräffine bey Rhein etc., ein gemacht marggraff Phillypsenn von Baden	Saffoy herzogen	Armagagk ¹⁹⁷
Pommerenn	Nassaw		Pfalcz	Lotring	Saffoy zů Bless ¹⁹⁸	Östereich	Beyrnn v[on] [Hollandt]	Burgundy	Sachsenn		Braunswigen	
Margk	Nassaw	Eyssenburg ¹⁹⁹	KaczeneInbogenn	Wirttenberg	Beyrnn	Meylanndt	Beyrnn und Hollandt	Östereich	Massow ²⁰²			
Randerod ²⁰⁰	Fiemberg ²⁰¹				Mümpelgart	Wirttenberg	Östereich	Wirttenberg	Wirttenberg	Wirttenberg	Wirttenberg	

197 Armagnak.

198 Plessis.

199 Isenburg.

200 Herren von Randerath. In der eingeschobenen Ahnenprobe Markgraf Philipps auf Rixners Rolle (GLA 47 Nr. 516,1) erscheint an dieser Stelle das Wappen einer Gräfin von der Lippe, so auch auf der Ahnenprobe für Markgraf Jakob II. (GLA 47 Nr. 517). Die Ahnenprobe für die Kinder Markgraf Christophs (GLA 47 Nr. 518) zeigt dagegen von Randerath.

201 Virneburg.

202 Masowien.

3. Ahnenprobe für Markgraf Philipp den Jüngeren (1508–1509), Sohn Markgraf Philipps und Pfalzgräfin Elisabeths.
[1503 oder zwischen 1508 und 1509 Februar 16]

Ausfertigung – GLA Karlsruhe, 47/515, 6 – Papier, modern auf Karton kaschiert – Format: H. 307 mm x B. 437 mm.

Der hochgeborene Fürst Marggraf Philipp von Baden beweist hiermit einer Kind sechszechen anchen,
acht an und vier an von vatter, mütter und von rechter ee etc.

Jacob marggrave zu Badenn	Carolly marggrave zu Badenn und grave zu Sponheim etc.	Cristoffel marggrave zu Badenn und Hochberg, grave zu Sponheim	Phillips marggrave zu Badenn und zu Hochberg, grave zu Sponheim. Sein gemachl ist pfalzgraff Phillyppsemm tochter bey Rhein des cürfürstenn ²⁰³	Phillyps pfalzgrave bey Rhein und herzog zu Beyren, cürfürst, fraw Margret von Beyern sein gemachl	Ludwig der jünger pfalzgrave bey Rhein und herzog zu Beyren, cürfürst Margret herzogin von Saffoy, ein gemachl pfalzgraven Ludwigs	Ludwig der ertter pfalzgrave bey Rhe[in]
Ellisabeth herzogine zu Lotringenn	Katterina herzogin zu Ostereich, ein gemachl marggrave Carolis				Ein fürstin von S[affoy] zu Bless	
Ermst ertzherzog zu Ostereich	Phillips der jünger g(r)af zu Caczenelobogen, sein gemachl was gr(afen) Hansens tochter von Nassaw	Ottilia gräfin Caczenelobgen, ein gemachl Cristoffels		Margeta herzogin zu Beyrenn etc. ein gemachl pfalzgravff Phillypsenn des cürfürstenn etc.	Ein herzog zu Saffoy	
Kungund herzogin an der Mass ²⁰⁴	Ein gräffine zu Wirtenberg		Phillyps der jünger marggrave zu Badenn etc.		Ein herzogin zu Burgundy etc.	
Phillips grave zu Kaczenelobogen	Johan grave zu Nassaw und Fyganden ²⁰⁵				Heinrich herzog zu Beyrenn	
Ein gräffine zu Wirtenberg	Ein fraw von der Lypp				Johanna herzogin zu Ostereich	
						Friderich herzog zu Sachsenn
						Anna herzogin zu Ostereich

E(ure) f(urstlichen) g(naden) gehorsamer Jörg Brandt[enburg] erholde etc.

203 Dieser Eintrag repräsentiert die beiden Schilde in der Mitte der Genealogie.

204 Masowien.

205 Vianden.